



VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

SCHWERPUNKT: STIFTUNGSLANDSCHAFT

von Maria-Rosa Berghahn: Ein Anker der Demokratie

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Jubiläum: 100 Jahre Marienberger Vereinigung für Paramentik

STIFTUNGSRAT VORGESTELLT

Falko Mohrs: Regionale Identitäten sind kein Problem, sondern eine Verpflichtung

ÜBER DEN TELLERRAND

Lichtparcours: Ein Quallenschwarm steigt aus der Oker auf

Jahre SBK 2005–2025
20



Stiftung
Braunschweigischer
Kulturbesitz

FRÜHLING 2024

INHALT

- 1 Editorial
- 2 Stiftungsblicke

SCHWERPUNKT: Stiftungslandschaft

- 5 Maria-Rosa Berghahn: Ein Anker der Demokratie
- 10 Susanne Schuberth: Der perfekte Antrag
- 11 Brunhilde Frye-Grunwald: Das teamorientierte Arbeiten wird erleichtert
- 13 Ralph-Herbert Meyer: Deutschland ist das Land der Stifter
- 16 Susanne Hauswaldt: So einfach ist es, Stifter zu werden
- 18 Ralph-Herbert Meyer: Der Gesellschaft dauerhaft etwas zurückgeben
- 19 Ralph-Herbert Meyer: Bundesweit beispielgebend: das Haus der Braunschweigischen Stiftungen

STIFTUNGSRTAT

- 22 Ralph-Herbert Meyer: Falko Mohrs

AUS DER STIFTUNG

- 24 Neues von den Destinatären
- 26 Klaus Raschzok und Beate Baberske: 100 Jahre Marienberger Vereinigung für Paramentik
- 28 Michael Fischer: Jede Geschichte überrascht, macht glücklich und manchmal betroffen
- 30 Ronald Schober: Mehr als 100-mal und immer wieder neu!
- 32 Tassia-Aimée Haase: Entdecker des Harzes für die Kunst
- 34 Timo Schreiner und Sandrine Bakoben: Stigmatisierung schwieriger Jugendlicher vermeiden
- 36 Rainer Bendick: Denkmal mit der trauernden Frau entschlüsselt
- 38 Julia Taut: Diese Kunst könnte extraterrestrischen Ursprungs sein

STIFTUNGSVERMÖGEN VORGESTELLT

- 40 Wendy Eixler: Das Malerparadies Walkenried

ÜBER DEN TELLERRAND

- 42 Buchvorstellungen: Aus dem Braunschweigischen
- 44 Ralph-Herbert Meyer: Ein Quallenschwarm steigt aus der Oker auf
- 48 Jörg Wesemüller: ... und wir tanzen, tanzen, tanzen!

AUS DEM GESCHÄFTSBERICHT

- 50 Wirtschaftsdaten: Organigramm
- 52 Meike Buck: Teamporträt Nadine Friedrichs

- 53 Impressum



EDITORIAL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz,

mit dieser Ausgabe des *VIER VIERTEL KULT* starten wir eine vierteilige Schwerpunkt-Reihe, die sich im weiteren Sinne mit der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz selbst befasst. Unser Ziel ist es, Ihnen das breite Spektrum der SBK näherzubringen. Den ersten Teil haben wir mit *Stiftungslandschaft* überschrieben. In den folgenden Ausgaben werden wir unsere Geschäftsbereiche vorstellen. Das sind Landwirtschaft, Stiftungswald, Immobilien- und Erbbau-rechtsverwaltung.

Es gibt einen guten Grund, warum wir die Tätigkeit unserer Stiftung für Sie transparent beleuchten wollen. Die Reihe führt hin zum 20-jährigen Bestehen der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz. Sie hat sich, wie Professor Dr. Lothar Hageböling bereits während des Festakts zum zehnjährigen Bestehen sagte, seit ihrer Gründung im Jahr 2005 zu einer modernen, wahrnehmbaren und gefragten gesellschaftlichen Kraft entwickelt. Diese Aussage kann ich nur unterstreichen und unsere Reihe wird das eindrucksvoll bestätigen.

Seit 1569, als Herzog Julius im Zuge der Reformation den enteigneten katholischen Besitz in eine Stiftung gab, das heutigen Teilvermögen Braunschweiger Vereinigter Kloster- und Studienfonds, wirkt sie zum Wohl der Menschen im Braunschweiger. Gemeinsam mit der 1934 errichteten Braunschweig-Stiftung wurde mit dem Ende der Bezirksregierungen in Niedersachsen vor zwei Jahrzehnten die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz gegründet. Im dritten Teilvermögen – dem übrigen Stiftungsvermögen – gibt es neben weiteren Treuhandstiftungen bzw. Stiftungs-

fonds seit 2018 auch die Dr. Helmut und Marianne Nebes geb. Ding-Stiftung

In dieser Ausgabe lesen Sie nicht nur über die Stiftungslandschaft im Braunschweiger, in Niedersachsen und bundesweit, sondern auch wieder ganz viel über unsere Aktivitäten und Förderungen. Besonders möchte ich Ihnen die beiden Beiträge in der Rubrik *Über den Tellerrand* ans Herz legen. Die Artikel befassen sich mit Themen, die eine Strahlkraft weit über das Braunschweiger hinaus besitzen. In diesem Sommer steht der 6. *Lichtparcours* auf dem Programm und das JUNGE! Staatstheater feiert sein 40-jähriges Bestehen.

Darüber hinaus hat unser Stiftungsratsmitglied, Niedersachsens Minister für Wissenschaft und Kultur, Falko Mohrs, ein bemerkenswertes Interview zur Bedeutung von Heimat und regionalen Identitäten gegeben.

Sehr grundsätzlich leisten wir als öffentlich-rechtliche Stiftung – sowohl durch unsere wirtschaftliche Tätigkeit, als auch die vielfältigen Förderungen im kulturellen und sozialen Bereich – wertvolle Beiträge zur Ausgestaltung und Weiterentwicklung unseres Zusammenlebens im Braunschweiger und damit zur Aufrechterhaltung einer lebendigen Demokratie!

Nicht zuletzt deswegen wünsche ich Ihnen im Namen der gesamten Redaktion eine angeregte Lektüre,

Mit freundlichen Grüßen
Ihr


Ulrich Markurth

Präsident der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz

Zu einer Reise ins Mittelalter hatte das ZisterzienserMuseum Kloster Walkenried am Ostersonntag eingeladen. Die *Nacht der Offenen Pforte* begeisterte Hunderte Besucher mit dem alt-ehrwürdigen historischen Gemäuer, dem epochal angepassten Kulturprogramm und den authentischen *Living History*-Darstellern (Hintergrundbild). Einen beachtlichen Erfolg feierte die Klasse 8b des Gymnasiums Neue Oberschule. Sie gewann beim *ganz schön anders*-Kurzfilmwettbewerb unter dem Motto *Überübermorgen* den dritten Preis. Der Film *2040* der NO-Schülerinnen und -Schüler drehte sich um künstliche Intelligenz (A). Der Kunstverein Braunschweig zeigt noch bis zum 2. Juni die Ausstellung *Doppellinien* mit Werken von Bärbel Lange. Mit klaren Linien und flächiger Malweise entwirft sie charaktervolle Geschöpfe, die sich auf Papier und Pappe, Möbeln sowie meterlangen Malervlies-Bahnen ausbreiten (B). *Galka Scheyer, ganz allein* heißt das dritte Stück über Galka Scheyer, das Regisseur Gilbert Holzgang auf die Bühne



(A)



(B)



(C)



brachte. Schauspielerinnen Kathrin Reinhardt gab die in Braunschweig geborene Kunstvermittlerin (1889–1845). Thematisiert wurden die letzten beiden Lebensjahre Galka Scheyers, die geprägt waren von Krankheit und Einsamkeit (C). Der außerschulische Lernort des Kaiserdoms Königs-Lutter wurde mit dem TRANSROMANICA Award ausgezeichnet. Um Geschichte und Kultur hautnah für Kinder und Jugendliche erlebbar zu machen, gibt es den außerschulischen Lernort bereits seit dem Jahr 2010. Die authentische Umgebung stellt eine gefühlte Verbindung zum Mittelalter her, wie das in einem Klassenzimmer nicht möglich ist. Kathrin Schneider, Dr. Birgit Heinz und Christine Jahn haben als Projektleiterinnen den Preis erhalten. (D). Unter dem Motto *Wasser verbindet eine Region* veranstaltet die Braunschweigische Landschaft erstmals in ihrer Geschichte ein Themenjahr. In den kommenden Monaten werden die verschiedenen Arbeitsgruppen mehr als 100 Veranstaltungen anbieten. Darunter sind 32 Führungen, Vorträge und Radtouren rund um das Thema Wasser (E).



(D)



(E)

Mit fast 26.000 Stiftungen in Deutschland lässt sich die hiesige Stiftungslandschaft mit Fug und Recht als Erfolgsmodell bezeichnen. In diesem umfassenden Schwerpunkt zur Stiftungslandschaft beleuchten wir die vielfältigen Aspekte der Bedeutung von Stiftungen in Deutschland, ihre historischen Wurzeln, ihre Rolle im modernen gesellschaftlichen Kontext, ihre rechtlichen Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen auf die Demokratie und die Gesellschaft im Allgemeinen.

Insgesamt verdeutlichen Vielfalt und Engagement der Stiftungen in Deutschland eine zentrale Bedeutung für Demokratie und Gesellschaft. Ihr Beitrag erstreckt sich über eine Vielzahl von Bereichen und trägt dazu bei, die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft zu sichern und das gemeinsame Zusammenleben zu stärken. Durch ihre Tätigkeiten im Rahmen des Grundgesetzes bilden Stiftungen eine unverzichtbare Säule der freiheitlich demokratischen Grundordnung in unserem Land und leisten ihren Beitrag, die Werte und Prinzipien unserer Verfassung zu verwirklichen.

Heute ist die Stiftungslandschaft in Deutschland trotz regionaler Unterschiede so vielfältig wie nie zuvor. Neben großen und bekannten Stiftungen wie der Bertelsmann Stiftung oder der VolkswagenStiftung gibt es Tausende von kleineren Stiftungen, die sich auf unterschiedlichste Bereiche konzentrieren, von Umweltschutz über Gesundheitsförderung bis hin zur Unterstützung von benachteiligten Gruppen. Rund 90 Prozent aller Stiftungen in Deutschland sind gemeinnützig.

Mit wachsendem Wohlstand werden auch die Stiftungsgründungen in den neuen Bundesländern zunehmen. Die Quote ist jedoch weiterhin sehr eindeutig: Rund 90 Prozent der rechtsfähigen Stiftungen befinden sich im Westen und der Rest von unter zehn Prozent im Osten. Die Stiftungslandschaft in Deutschland wird international sehr angesehen und dient oft als Vorbild für andere Länder.

Über all diese Aspekte lesen Sie in diesem Schwerpunkt. Wir wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.



Der Kaiserdom in Königslutter gehört zum Stiftungsvermögen.

Ein Anker der Demokratie

Stiftungen in Deutschland pflegen eine reiche Tradition des Gemeinwohls

von Maria-Rosa Berghahn

Um die Bedeutung von Stiftungen in Deutschland zu verstehen, ist es zunächst wichtig, einen Blick auf ihre historische Entwicklung zu werfen. Stiftungen spielen seit Jahrhunderten eine bedeutende Rolle in der deutschen Gesellschaft. Sie sind nicht nur ein wichtiger Bestandteil des sozialen und kulturellen Lebens, sondern haben auch maßgeblich zur Förderung von Bildung, Wissenschaft, Kunst und Wohlfahrt beigetragen. Die Geschichte der Stiftungen in Deutschland ist geprägt von einem reichen Erbe und einer Vielfalt an Zwecken und Initiativen, die das Gemeinwohl fördern.

Anfänge im Mittelalter

Die Anfänge der Stiftungstradition in Deutschland reichen bis ins Mittelalter zurück. Bereits im 8. Jahrhundert wurden die ersten Stiftungen von Klöstern und Kirchen gegründet, um soziale und karitative Zwecke zu unterstützen. Diese frühen Stiftungen dienten oft der Versorgung Bedürftiger, der Unterstützung von Witwen und Waisen oder der Förderung von Bildung und Kultur.

Während des Mittelalters und der frühen Neuzeit wurden auch viele kommunale Stiftungen ins Leben gerufen, um die lokale Gemeinschaft zu unterstützen. Diese reichten von Stiftungen für den Bau und die Instandhaltung von Brücken und Straßen bis hin zur Förderung von Handwerk und Handel. Die meisten dieser Stiftungen wurden von wohlhabenden Bürgern oder Adligen finanziert, die ihr Vermögen für wohltätige Zwecke einsetzten.

Ein bedeutender Wendepunkt in der Geschichte der Stiftungen in Deutschland war die Reformation im 16. Jahrhundert. Mit der Einführung des Protestantismus entstand eine neue Kultur der Stiftungen, die weniger von der Kirche kontrolliert wurde. Martin Luther und andere Reformatoren betonten die Bedeutung der individuellen Verantwortung für das Gemeinwohl und ermutigten die Gläubigen, durch Stiftungen und Spenden Gutes zu tun. Mit der Aufklärung und der Entstehung des modernen Staats im 18. Jahrhundert erhielten Stiftungen eine neue Bedeutung. Sie wurden zunehmend als Instrumente zur Förderung des Gemeinwohls und zur Stärkung der Zivilgesellschaft betrachtet. Die Ideale der Aufklärung, wie Bildung, Freiheit und Selbstbestimmung, fanden in vielen Stiftungsgründungen ihren Ausdruck.

Stiftungsboom dank Industrialisierung

Im 19. Jahrhundert erlebte Deutschland dann einen regel-



Stiftungen spielen für eine lebendige und robuste Demokratie eine wichtige Rolle.



Gefördert:
Lapidarium Mariental (oben),
Theater Fadenschein (unten),
Konzerte im Kaiserdom,
(rechte Seite).
Die SBK verfügt über großen
Waldbesitz (rechte Seite).

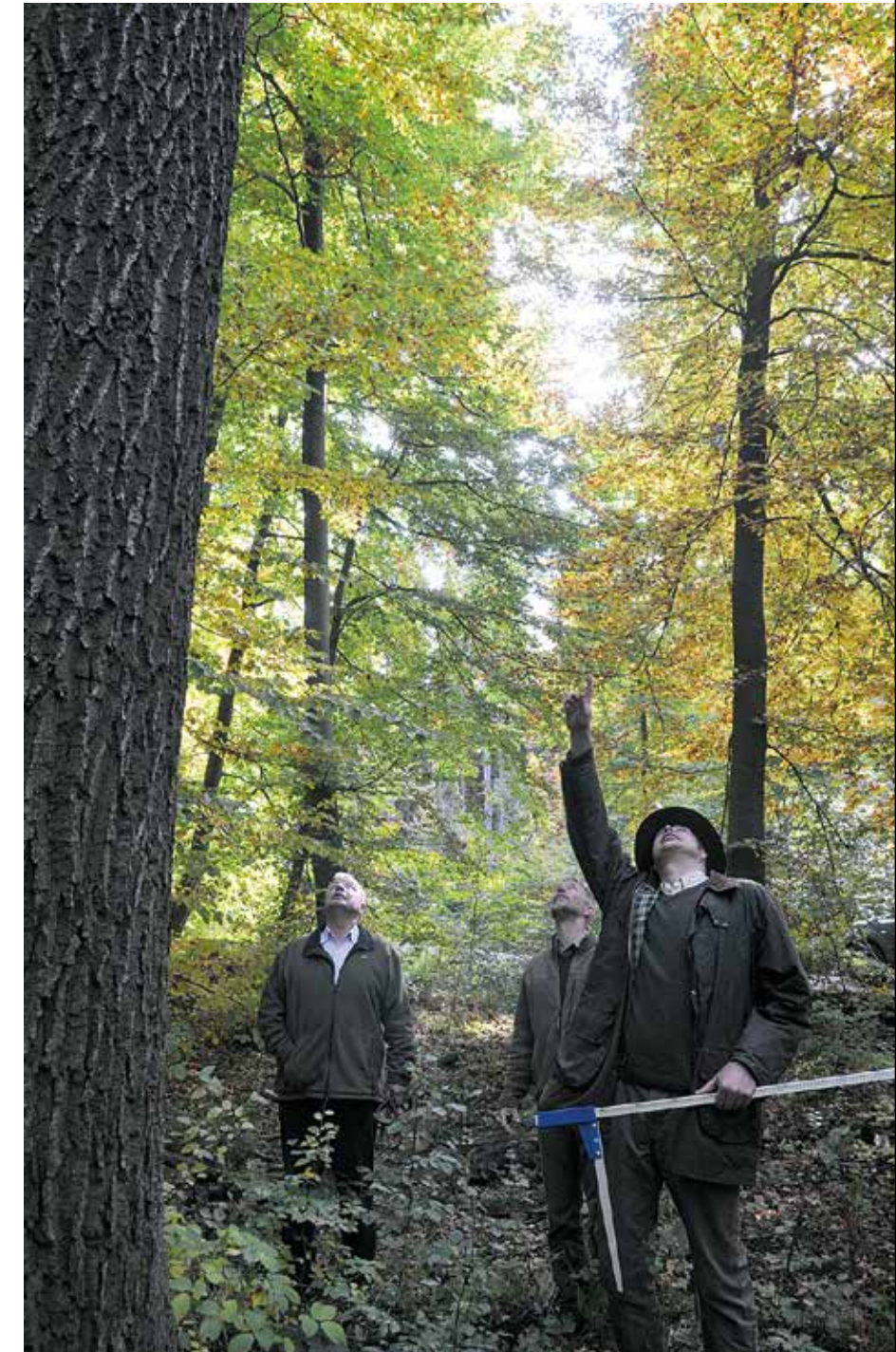


rechten Stiftungsboom, der durch die Industrialisierung und das Aufkommen einer wohlhabenden Bürgerschicht begünstigt wurde. Viele bedeutende Stiftungen wurden in dieser Zeit gegründet und prägen bis heute das gesellschaftliche Leben, vor allem aber die Museumslandschaft in Deutschland.

Die Geschichte der Stiftungen in Deutschland wurde jedoch auch von politischen Umbrüchen und Krisen geprägt. Während der beiden Weltkriege und der Zeit des Nationalsozialismus wurden viele Stiftungen aufgelöst oder enteignet, da sie als politisch unliebsam oder *undeutsch* angesehen wurden. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Stiftungslandschaft in Deutschland wieder einen Aufschwung.



Die Teilung Deutschlands ist dabei nicht spurlos vorüber gegangen. Wurden im Westen Deutschlands insbesondere im Zuge des Wirtschaftswunders viele neue Stiftungen gegründet, lag die Stiftungslandschaft in der sowjetischen Besatzungszone brach. Individuelle Ideen zur Verwendung von Vermögen waren unter dem DDR-Regime nicht gewünscht und so kam es zur Auflösung vieler bestehender Stiftungen oder zur Zusammenlegung. Erst nach der Wiedervereinigung fing das Stiftungsleben in den neuen Bundesländern wieder an, aufzuleben. Jedoch kam es aufgrund der überschaubaren Privatvermögen nicht zu einem *Boom*, wie 44 Jahre zuvor im Westen Deutschlands.



Ausstellungen (oben), Stipendien (unten) und Restaurierungen (rechte Seite) werden von der SBK ermöglicht.



Innovative Lösungsansätze

Stiftungen stellen eine der grundlegendsten und dynamischsten Säulen des deutschen Gemeinwesens dar. Mit ihrer breiten Vielfalt an Zwecken, Aktivitäten und Strukturen prägen sie maßgeblich das gesellschaftliche Gefüge und tragen zur Stabilität, Innovation und Weiterentwicklung unserer Demokratie bei. Stiftungen spielen eine entscheidende Rolle für die Stärkung der Demokratie und Gesellschaft in Deutschland. Ihre Unabhängigkeit ermöglicht es ihnen, Themen anzusprechen, die in der Politik möglicherweise vernachlässigt werden, und innovative Lösungsansätze zu entwickeln. Konkret bedeutet das, dass Stiftungen Folgendes zur Demokratiestärkung tun:

Förderung von Bürgerbeteiligung: Stiftungen können eine breite Palette von Programmen unterstützen, die darauf abzielen, das Bewusstsein der Bürger für politische Fragen zu schärfen, sie zu mobilisieren und sie dazu zu ermutigen, aktiv am demokratischen Prozess teilzunehmen. Dies kann die Finanzierung von Bildungsinitiativen, Bürgergruppen, gemeinnützigen Organisationen und Forschungsprojekten umfassen, die die politische Bildung fördern, die Diskussion über öffentliche Angelegenheiten anregen und die Teilnahme an Wahlen und politischen Veranstaltungen steigern.

Stärkung der Zivilgesellschaft: Stiftungen spielen eine wesentliche Rolle bei der Unterstützung und Stärkung der Zivilgesellschaft. Indem sie finanzielle Ressourcen bereitstellen, helfen sie gemeinnützigen Organisationen und Bürgergruppen, ihre Kapazitäten aufzubauen und ihre Aktivitäten zur Förderung der Menschenrechte, der Meinungsfreiheit, der sozialen Gerechtigkeit und anderer demokratischer Werte zu verstärken. Diese Organisationen können eine wichtige Rolle bei der Vertretung von Bürgerinteressen spielen, die Regierung zur Rechenschaft ziehen und eine Brücke zwischen den Bürgern und den politischen Entscheidungsträgern bilden.

Pluralismus und Vielfalt fördern: In einer pluralistischen Gesellschaft ist es wichtig, dass eine Vielzahl von Stimmen und Perspektiven gehört und berücksichtigt wird. Stiftungen können dazu beitragen, diese Vielfalt zu fördern, indem sie eine breite Palette von Organisationen und Projekten finanzieren, die verschiedene Gruppen und Gemeinschaften repräsentieren. Durch die Unterstützung von Minderheiten, marginalisierten Gruppen und neuen Ansätzen tragen Stiftungen dazu bei, sicherzustellen, dass die Demokratie inklusiv und repräsentativ ist.



Innovation und Experimente ermöglichen: Stiftungen bieten oft finanzielle Unterstützung für innovative Ansätze zur Verbesserung der Demokratie. Dies kann die Finanzierung von Pilotprojekten, Forschungsstudien und Experimenten umfassen, die neue Wege der Bürgerbeteiligung, der politischen Partizipation und der Regierungsführung erforschen. Indem sie Experimente unterstützen und neue Ideen fördern, tragen Stiftungen dazu bei, die Demokratie lebendig zu halten und den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden.

Unabhängigkeit und Überprüfung der Regierung: Stiftungen können eine wichtige Rolle dabei spielen, die Regierung zur Rechenschaft zu ziehen und die demokratische Governance zu stärken. Durch die Finanzierung von unabhängigem Journalismus, Forschungsinstitutionen, Bürgerüberwachungsgruppen und anderen Mechanismen der öffentlichen Überprüfung helfen Stiftungen dabei, Transparenz sicherzustellen, Korruption zu bekämpfen und die Regierung daran zu erinnern, dass sie dem Volk dient.

Insgesamt sind Stiftungen für die Demokratie von entscheidender Bedeutung, da sie dazu beitragen, die Grundlagen der demokratischen Regierungsführung zu stärken, die Bürgerbeteiligung zu fördern, die Zivilgesellschaft zu unterstützen, die Vielfalt zu lancieren, Innovationen zu ermöglichen und die Regierung zur Rechenschaft zu ziehen. Sie spielen eine wichtige Rolle dabei, eine lebendige und robuste Demokratie aufzubauen und zu erhalten, die auf den Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit beruht. Ihnen kommt dabei die Rolle als Brückenbauer zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren zu. Sie bringen Menschen und Organisationen zusammen, fördern den Dialog und tragen so zur Verständigung und demokratischen Teilhabe bei. Darüber hinaus können sie als Katalysatoren für gesellschaftlichen Wandel wirken, indem sie innovative Projekte initiieren und unterstützen, die neue Lösungsansätze für aktuelle Herausforderungen bieten.

Regionale Identität stärken

Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz wurde nach Wegfall der Bezirksregierung auf Basis eines Gesetzes, dem Gesetz über die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz (SBKG, NI) gegründet. Parteiübergreifend bestand der Wunsch, die regionale Identität des ehemaligen Landes Braunschweig im Kultur- und Wissenschaftsbereich zu erhalten, so der ehemalige Minister Stratmann. Mit Errichtung



dieser Stiftung wurde die Stiftungsverwaltung auf eine eigene Rechtspersönlichkeit übertragen. Mit einem Grundstock an Kapital ausgestattet müssen Erträge erwirtschaftet werden, um den Zweck erfüllen zu können.

Damit ist sie ein Beispiel dafür, wie Stiftungen dazu beitragen können, das kulturelle Erbe zu bewahren und die kulturelle Identität einer Region zu stärken. Konkret für die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz ist dieser Zweck, die Kultur des Braunschweiger Landes zu bewahren und zu fördern. Dies tut sie einerseits durch den Erhalt und die Unterhaltung von Kulturgütern, die in ihrem Eigentum stehen, und andererseits durch Förderungen von kulturellen und sozialen Projekten. Mit rund 150 Projekten im Jahr werden viele, auch kleine Dinge ermöglicht. Auch vergibt die Stiftung mehrere Stipendien wie Musikstipendien, Deutschlandstipendien und Diplomstipendien jedes Jahr. Das Engagement zeigt, wie Stiftungen einen unverzichtbaren Beitrag zur kulturellen Vielfalt und zur Förderung des kulturellen Erbes leisten können.

Maria-Rosa Berghahn ist Direktorin der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz.

Der perfekte Antrag

Eine seriöse Planung sowie ein realistischer Kosten- und Finanzierungsplan sind immer vonnöten

von Susanne Schubert

Kein Projekt ist wie das andere. Und das ist auch gut so. Um nun aber zu prüfen, ob ein Projekt für eine Förderung infrage kommt, werden klare Informationen zu den Eckdaten des Vorhabens benötigt. Diese Informationen sind allen Projekten gleich, auch wenn die Vorhaben sehr individuell sind.

Im ersten Schritt fassen unsere Projektpartner die wichtigsten Informationen zum Projekt zusammen. Die wichtigsten Informationen hat der Projektpartner in der Regel dann genannt, wenn die W-Fragen beantwortet sind: Wer macht was, wann, wo und warum? Damit ist schon viel geschafft. Wenn der Antrag besonders gut sein soll, fügt man an dieser Stelle noch einen Zeitplan hinzu und erklärt in kurzen Sätzen, wann das Projekt erfolgreich ist oder welche Ziele damit erreicht werden sollen. Das hilft vielen Projektpartnern oft auch, sich über die eigene Motivation noch einmal klar zu werden.

Recherche im Internet

Im nächsten Schritt fügen die Projektpartner hinzu, wer der Antragsteller ist und wer zuständig ist für Rückfragen. An dieser Stelle können auch eine Vereinssatzung und gegebenenfalls gleich der Freistellungsbescheid eingefügt sein.

Einen Kosten- und Finanzierungsplan braucht jeder Projektantrag. Dabei ist eine seriöse Planung vonnöten. Was kostet das Projekt also bei der Durchführung? Diese Kosten müssen aufgelistet werden. Wie die Finanzierung dieser Kosten erfolgen soll, zeigt dann eine zweite Liste. Dort müssen auch die eigenen Mittel und gegebenenfalls Einnahmen stehen. Die Kosten und die Finanzierung des Projekts sind immer deckungsgleich.

Folgende optionale Angaben kann ein Projektantrag enthalten:

- positive Auswirkungen des Projekts,
- Referenzen und erfolgreiche Beispielprojekte,
- relevante Presse- und Berichterstattung.

Mit diesen zusammengefassten Angaben zum Projekt haben Antragsteller eine solide Basis, um sich auf die Suche nach Förderpartnern zu begeben. Neben der öffentlichen Hand (zum Beispiel die Stadt Braunschweig oder das Land Niedersachsen) sind Stiftungen die naheliegendste Option, um für Projekte Fördermittel zu erhalten. Um sich einen Überblick über die Stiftungslandschaft regional und national zu verschaffen, empfiehlt es sich, im Internet zuerst folgende

Fragen zu recherchieren:

1. Welche Stiftungen gibt es in der Stadt, im Landkreis, im Bundesland?
2. Handelt es sich dabei um eine fördernde Stiftung? Manche Stiftungen führen nur eigene Projekte durch und nehmen keine Anträge von Dritten entgegen (beispielsweise die Bertelsmann Stiftung).
3. Passen die Stiftungszwecke beziehungsweise die Förderungsschwerpunkte zum Projekt?
4. Ist die Antragstellung formlos oder gibt es ein Formblatt beziehungsweise eine Möglichkeit, digitale Anträge zu stellen?
5. Gibt es Antragsfristen?
6. Gibt es Auswahlkriterien oder Auflagen?
7. In welcher Höhe und in welchen Anteilen können Fördermittel beantragt werden?
8. Muss ein Eigenanteil einfließen?
9. Für welchen Zeitraum ist eine Förderung möglich?
10. Darf das Projekt schon begonnen haben?
11. Wann können Fördermittel fließen?

Im Anschluss an die Internetrecherche, die sicher nicht immer alle Fragen klären kann, ist ein Anruf bei der anvisierten Stiftung hilfreich. Dabei können Projektpartner noch offene Fragen klären und auch ihren Projektantrag ankündigen.

Regelmäßige Vorträge

Es gibt einen weiteren guten Rat: Projektpartner im Braunschweigischen sollten regelmäßig in das Programm vom Haus der Braunschweigischen Stiftungen schauen. Dort gibt es vielfältige Angebote für gemeinnützige Vereine und Institutionen. Und in regelmäßigen Abständen auch meinen Vortrag „Der perfekte Antrag“ mit praktischen Tipps für Antragsteller. Zu einem perfekten Antrag gehört im besten Fall auch noch ein perfekter Verwendungsnachweis. Was dieser beinhalten sollte und wie man sich bereits im Vorfeld die Arbeit leicht machen kann, erfährt man unter anderem dort.

Susanne Schubert ist Fachreferentin Projektmanagement bei der Braunschweigischen Stiftung und zertifizierte Stiftungsmanagerin (EBS).

Das teamorientierte Arbeiten wird erleichtert

Projekt Flow – die Digitalisierung hält Einzug bei der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

von Brunhilde Frye-Grunwald und Ulf-Ingo Hoppe



Immer möglich: Schneller Zugriff auf alle relevanten Daten.

Digitalisierung ist ein Megatrend, der auch für die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz immer mehr an Bedeutung gewinnt. In einer digitalen Umgebung Synergieeffekte zu heben und hohe Transparenz zu erreichen, ist das Ziel. Das wird durch das Zusammenführen von Datenarten erreicht, das zum Beispiel zeitgleiches Arbeiten an ein und demselben Dokument ermöglicht. Das ist eine große Chance, die Effizienz der Verwaltungsarbeit zu steigern.

Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz hat deswegen 2020 ein Projekt initiiert, das mit der Umstellung des Rechnungswesens von der Kameralistik auf die kaufmännische Buchführung nach Handelsgesetzbuch (HGB) begann. Es war der Ausgangspunkt für eine grundsätzliche Entscheidung: Alle Kern- und Unterstützungsprozesse sowie die Aktenführung sollten IT-unterstützt abgebildet werden. Das Projekt erhielt den Arbeitstitel *Projekt Flow*. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass Abläufe hinterfragt werden, in Fluss kommen sollen und Optimierungen möglich werden.

Der ambitionierte Ansatz der SBK hat dabei ein Alleinstellungsmerkmal in der deutschen Stiftungslandschaft. Zuvor war die Arbeit beispielsweise von klaren Ordnerstrukturen geprägt und nicht vom Verknüpfen von Daten. Daten waren nicht zentral auf einen Klick verfügbar, sondern in unterschiedlichen Geschäftsbereichen, unterschiedlich archiviert beziehungsweise abgeheftet. Allein das Einscannen von Vertragsgrundlagen, dazu gehören Wartungsverträge, Bauaufträge, Projektunterlagen, gab vorher nicht gekannte Transparenz. Sie ermöglicht nun, Vorgänge und Prozesse von Anfang bis Ende zu überblicken und auch gemeinsam im Team zu verändern.

Vorteile schnell sichtbar

Bei einer so umfassenden Änderung der täglichen Arbeit ist es klar, dass dies nicht von heute auf morgen geht und ein Umdenken für alle Beteiligten bedeutet. Welche Vorteile unsere Digitalisierung bietet, hat sich schon in der Corona-Zeit direkt gezeigt. Von Anfang an waren die Basisfunktionalitäten so angelegt, dass die Arbeit im Homeoffice ermöglichte.

Für ihre Digitalisierung benötigte die SBK eine maßgeschneiderte Software-Lösung, bei der der Datenschutz eine große Rolle spielt. Den Zuschlag erhielt die Stiftungssoftware CAS Maecenas von der CAS Software AG aus Karlsruhe. Die Kürze des Informationsflusses und derselbe Rechtsraum, in dem sich alle Beteiligten befinden, ist in der Zusammenarbeit ein großer Vorteil. In dieser Software werden alle relevanten Arbeitsprozesse der Stiftung abgebildet. Wie sieht das aber konkret aus:

Antragsportale – ein Graus?

Seit dem vergangenen Jahr nutzt die SBK ein Online-Antragsportal. Bei der Gestaltung stellte sich die Frage, welche Informationen sinnvollerweise über die Eingabefelder abgefragt werden sollten. Die Kontaktdaten? – Na klar! – aber darüber hinaus? Das Förderspektrum reicht vom Waldprojekt des Kindergartens bis zur Restaurierung von Deckenmalereien in der barocken Schlossanlage; vom Jazzworkshop an der Schule bis zur Kunstausstellung in der Kirche. Damit war schnell klar, dass es kaum sinnvoll ist, Angaben über standardisierte Eingabefelder abzufragen. Unser entwickelter Weg ist einfach: Die Kontaktdaten der Antragsteller werden einmalig erfasst. Für ein neues Projekt sind dann nur wenige Eckdaten anzugeben. Alles weitere Informationen, wie

” Seit dem vergangenen Jahr nutzt die SBK ein für Projektpartner einfach zu handhabendes Online-Antragsportal.



Auf dem Weg zur digitalen Stiftung: Schulung für Mitarbeiter.

beispielsweise die Projektbeschreibung, ergänzende Unterlagen, Ausgaben- und Finanzierungsplan, können in bereits vorliegender Form hochgeladen werden. Die Beurteilung des Antrags wird so nicht beeinträchtigt. Verbesserungsmöglichkeiten wurden bereits erkannt und umgesetzt, ganz im Sinne des *Projekts Flow*.

Der Blick auf das Dashboard

Aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat die Digitalisierung im Ablauf ihrer Arbeitstage erhebliche Vorteile. Was für Termine stehen an? Welche Aufgaben sind zu erledigen? Welche Fristen sind zu bedenken? Diese Fragen werden auf einen Blick auf dem Dashboard sichtbar. Das ist eine grafische Benutzeroberfläche, die zur Visualisierung von Daten und Informationen genutzt wird. Bei der SBK werden zum Beispiel die Termine des Tages angezeigt, die zu bearbeitenden Vorgänge oder Dokumente, die Aufgaben und je nach Arbeitsplatz anstehende Tätigkeiten, zum Beispiel auslaufende Verträge, freizugebende Rechnungen oder neue Gesprächstermine. Die Anzeigen können aber auch von jedem Teammitglied noch individuell angepasst und ergänzt werden.

E-Akte und was daraus sichtbar wird

Im Rahmen des *Projekts Flow* sind alle Verträge digitalisiert worden. Der aktuelle elektronische Schriftwechsel kann strukturiert zugeordnet werden und ist für alle in den Sachverhalt involvierte Personen einsehbar. Daraus ergibt sich eine verbesserte Kommunikation und Aktualität. Das teamorientierte Arbeiten innerhalb der SBK und mit den externen Partnern wird spürbar erleichtert.

Es ist darüber hinaus möglich, zielgruppenangepasste Reports zu erstellen: Der Stiftungsrat erhält eine Auswertung der Förderungen nach Regionen; der Erbbau-rechtsbereich kann sehen, wie viele Erbbaurechte in den nächsten Jahren auslaufen oder verlängert werden müssen; die Leitung kann sich einen Überblick über den Sachstand der Projekte und laufenden Vorgänge verschaffen; das Immobilienteam kann die geplanten Maßnahmen/Bauvorhaben der Zukunft priorisieren; in der Liegen-schaftsverwaltung können die potenzielle Fläche für er-neuerbare Energien analysiert werden ...

Picasso: Ich suche nicht – ich finde

Dieses berühmte Zitat von Pablo Picasso gibt der KI-basier-ten Suche, die die Stiftungssoftware verwendet, den Namen Picasso-Suche. Mit der Suchfunktion werden alle Datensätze und Dokumente nach Suchbegriffen mit einer Volltextsuche durchsucht und die Ergebnisse angezeigt. Darüber hinaus werden wichtige Termine, Dokumente, Aufgaben und Kon-takte unterstützt durch Algorithmen der künstlichen Intel-ligenz im Dashboard dargestellt. Die Picasso-Suche *denkt* sprichwörtlich mit.

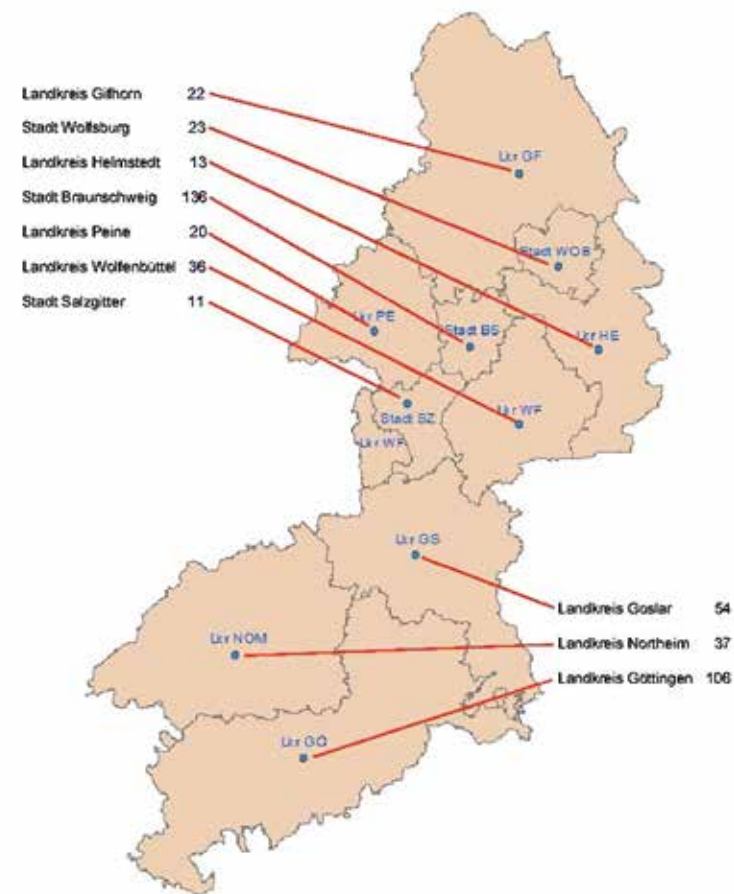
Diese Schlaglichter zeigen nur einen Bruchteil der Veränderungen. Wir befinden uns mit der Umsetzung des Projektes auf der Zielgraden. Mit Abschluss dieses Projektes wird die SBK die Grundlage für die Arbeit in der Zukunft gelegt haben. Neben den inhaltlich-strukturellen Änderungen ist es aber insbesondere auch der Arbeitsalltag eines jeden Teammitglieds, der sich bereits stark verändert hat. Daher bedanken wir uns bei allen Mitarbeitenden für die tägliche Unterstützung in dieser Transformation in Richtung Zukunft und auch bei unserem externen VPC-Projektteam für die sehr angenehme und erfolgreiche Arbeit. Wir werden in den folgenden Ausgaben zum weiteren Projektverlauf berichten.

Brunhilde Frye-Grunwald ist stellvertretende Direktorin der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz.

Deutschland ist das Land der Stifter

Im vergangenen Jahr stieg die Zahl der Stiftungen erstmals über 25.000

von Ralph-Herbert Meyer



Stiftungsbestand rechtsfähiger Stiftungen des bürgerlichen Rechts im Zuständigkeitsbereich des Amtes für regionale Landesentwicklung Braunschweig (Stand 2022).

Das Braunschweigische zählt zu den Stiftungshochburgen Deutschlands. So liegt Braunschweig mit seiner hohen Stiftungsdichte in den Top 20 der deutschen Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern. 136 rechtsfähige privatrechtliche Stiftungen gibt es in der Stadt Heinrichs des Löwen. Im Zuständigkeitsbereich des Amtes für regionale Landesentwicklung Braunschweig gibt es sogar mehr als 400 rechtsfähige privatrechtliche Stiftungen. Auf Rang zwei liegt der Landkreis Göttingen (106) vor dem Landkreis Goslar (54). Die Zuständigkeit des Amtes für regionale Landesentwicklung Braunschweig umfasst die Landkreise Gifhorn, Goslar, Göttingen, Helmstedt, Northeim, Peine und Wolfenbüttel sowie die Städte Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg. Hinzu kommen insgesamt 54 kirchliche Stiftungen auf dem Gebiet der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Braunschweig, deren Aufsicht der Kirchenbehörde unterliegt. Die Zuständigkeit der Landeskirche erstreckt sich im Wesentlichen auf das Gebiet des alten Herzogtums Braunschweig, sodass auch einzelne Orte Sachsen-Anhalts dazugehören.

Start im Jahr 917

Das Stiftungswesen hat im Braunschweigischen eine lange Tradition. Bereits 1238 entstand in Bad Gandersheim die Stiftung *Frauenhaus zum Heiligen Geist*. Sie ist die älteste heute noch wirkende Stiftung im Braunschweigischen. Der *Braunschweigische Kloster- und Studienfonds* folgte rund 300 Jahre später 1569 und ist heute ein Teilvermögen der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz. Aus seinen Erträgen werden so identitätsstiftende Bauwerke wie der Kaiserdom in Königsutter aus dem Jahr 1135, das Zisterzienserkloster Walkenried aus dem Jahr 1127 oder das Kloster in Riddags-hausen mit seinem romanischen Nordtor-Gebäude aus dem Jahr 1147 in Schuss gehalten. Als älteste deutsche Stiftung überhaupt gilt die Hospitalstiftung in Wemding (Landkreis Donau-Ries), die von der Edelfrau Winpurc im Jahr 917 errichtet wurde. Die älteste aktive Stiftung Niedersachsens ist der Lüneburger Hospitalfonds Sankt Benedikti von 1192.

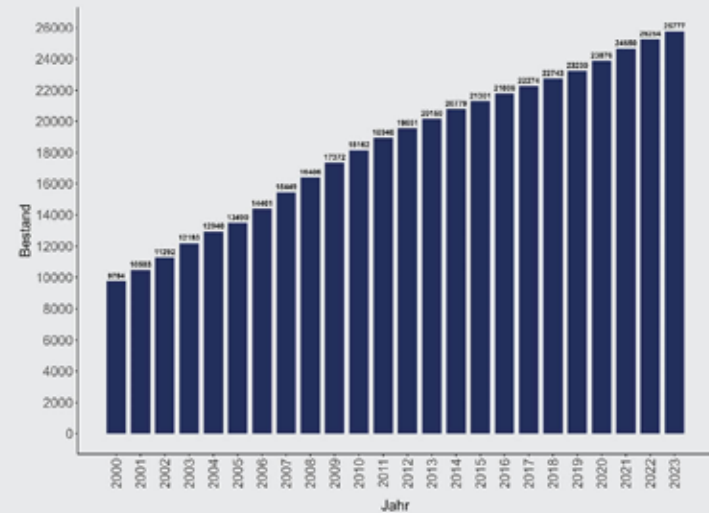
Der Stiftungsgedanke ist in Deutschland über die Jahrhunderte aktuell geblieben. In keinem europäischen Land gibt es mehr Stiftungen. Im Fokus stehen seit jeher Soziales, Bildung und Erziehung sowie Kunst und Kultur. Im vergangenen Jahr wurden bundesweit 637 Stiftungen neu gegründet. Damit stieg die Zahl der Stiftungen in Deutschland auf 25.777. Durchschnittlich 31 Stiftungen kommen so auf 100.000 Bundesbürgerinnen und Bundesbürger. Insgesamt sind rund 90 Prozent der rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts laut Datenbank des Bundesverbands steuerbegünstigt, was bedeutet, dass sie gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke verfolgen.

Nachholbedarf im Osten

22.793 aller deutschen Stiftungen haben ihren Sitz in den westdeutschen Bundesländern (ohne Berlin). Das entspricht 88,4 Prozent. Im Osten der Republik gibt es 1.903 Stiftungen (7,4 Prozent). In Berlin gibt es 1.081 Stiftungen (entspricht 4,2 Prozent). Die meisten rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts gibt es nach Angaben des Bundesverbands Deutscher Stiftungen in Nordrhein-Westfalen (4.992). Bayern liegt mit 4.460 Stiftungen auf Platz zwei und Baden-Württemberg mit 3.719 Stiftungen auf Platz drei. Niedersachsen folgt auf Platz fünf mit 2.599 Stiftungen. Nach Stiftungsdichte bleibt Hamburg an der Spitze mit 80 Stiftungen je 100.000 Einwohnern, gefolgt von Bremen (51) und Hessen (43). Niedersachsen (32) belegt Rang sieben. Nachholbedarf gibt es vor allem in den neuen Bundeslän-

Entwicklung des Stiftungsbestands 2000 – 2023

Stiftungsbestand 2000 – 2023
(rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts)



Quelle: Umfrage unter den Stiftungsaufsichtsbehörden, Stichtag 31.12.2023.



2023 wurden 637 Stiftungen neu errichtet

Stiftungsbestand und -errichtungen, Stiftungswachstum, Stiftungsdichte und Errichtungsdichte (rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts)

Bundesland	Bestand	Errichtungen	Stiftungswachstum (in Prozent)	Stiftungen pro 100.000 Einwohner	Errichtungen pro 100.000 Einwohner
Baden-Württemberg	3.719	60	1,5%	33,0	0,53
Bayern	4.460	80	1,0%	33,4	0,60
Berlin	1.081	32	2,3%	28,8	0,85
Brandenburg	281	5	0,7%	10,9	0,19
Bremen	352	7	1,7%	51,4	1,02
Hamburg	1.504	20	0,9%	79,5	1,06
Hessen	2.764	79	2,6%	43,2	1,24
Mecklenburg-Vorpommern	184	3	1,1%	11,3	0,18
Niedersachsen	2.599	55	1,8%	31,9	0,68
Nordrhein-Westfalen	4.992	122	2,2%	27,5	0,67
Rheinland-Pfalz	1.421	95	6,5%	34,2	2,28
Saarland	186	4	2,2%	18,7	0,40
Sachsen	658	23	3,5%	16,1	0,56
Sachsen-Anhalt	340	4	0,0%	15,5	0,18
Schleswig-Holstein	796	4	-0,1%	27,0	0,14
Thüringen	440	44	11,1%	20,7	2,07
Ostdeutschland ohne Berlin	1.903	79	3,8%	15,1	0,63
Westdeutschland ohne Berlin	22.793	526	1,9%	34,1	0,79
Bundesrepublik Deutschland	25.777	637	2,1%	31,0	0,77

Quellen: Umfrage unter den Stiftungsaufsichtsbehörden, Stichtag 31.12.2023; DESTATIS Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung, 31.12.2022 nach Zensus.



SCHWERPUNKT

„Unabhängig von regionalen Unterschieden und individuellen Zwecken sind Stiftungen ein wichtiger Teil des bürgerschaftlichen Engagements unseres Landes, mehr noch: unserer streitbaren Demokratie.“

dern. Schlusslichter sind Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 11). Um das Missverhältnis zu beheben, engagiert sich der Bundesverband in der vom Ostbeauftragten der Bundesregierung, Carsten Schneider, forcierten Initiative Zukunftswege Ost. Ziel der Initiative ist es, privates Kapital zu akquirieren, um die Zivilgesellschaft in Ostdeutschland zu stärken.

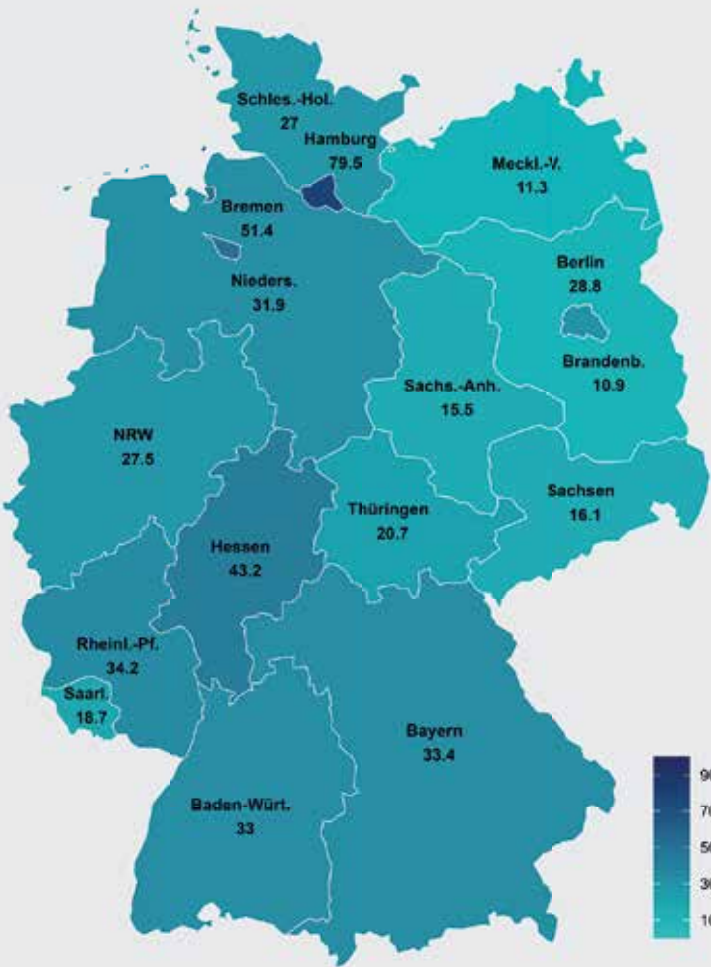
Wir freuen uns als Bundesverband insbesondere über die steigende Zahl gemeinnütziger Stiftungen, die sich aktiv an der Gestaltung unseres gesellschaftlichen Miteinanders beteiligen. Unabhängig von regionalen Unterschieden und individuellen Zwecken sind Stiftungen ein wichtiger Teil des bürgerschaftlichen Engagements unseres Landes, mehr noch: unserer streitbaren Demokratie. Daher setzen wir uns gegenüber Politik und Verwaltung dafür ein, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit diese ihre wichtige Arbeit fortsetzen können, kommentiert Friederike von Büнау, Generalsekretärin des Bundesverbands Deutscher Stiftungen, die seit dem Jahr 2000 ungebrochen positive Entwicklung. Seither hat sich die Anzahl der Stiftungen mehr als verdoppelt. Dem Bundesverband gehören rund 4.800 Stiftungen an.

Mehr als 100 Milliarden Euro Vermögen

Das Stiftungskapital ist dem Bundesverband Deutscher Stiftungen von 12.768 Stiftungen bekannt und beläuft sich auf 110 Milliarden Euro. Zu den finanzstärksten privaten Stiftungen Deutschlands zählt die VolkswagenStiftung mit einem Eigenkapital von rund 2,7 Milliarden Euro (laut Private Banking Magazin/Hamburg). Sie liegt damit auf Platz zwei und hat ihren Sitz in Hannover. Vor ihr rangiert nur die Robert Bosch Stiftung (Stuttgart) mit einem Eigenkapital von rund 5,4 Milliarden Euro. Auf Rang drei folgt die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (Osnabrück, 2,4 Milliarden Euro) vor der Baden-Württemberg Stiftung (Stuttgart, 2,3 Milliarden Euro), der Joachim Herz Stiftung (Hamburg, 1,6 Milliarden Euro), der Bertelsmann Stiftung (Gütersloh, 1,3 Milliarden Euro) und der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung (Essen, 1,2 Milliarden Euro).

Stiftungsdichte 2023 auf Bundeslandebene

Stiftungsdichte 2023 (rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner)



Quelle: Umfrage unter den Stiftungsaufsichtsbehörden, Stichtag 31.12.2023.



So einfach ist es, Stifter zu werden

Zustiftungen sind eine wertvolle Hilfe für die gemeinnützige Arbeit in den von der Satzung der Stiftung festgelegten Bereichen

von Susanne Hauswaldt

Die Frage, wie kann ich Stifterin oder Stifter werden, ist im Prinzip schnell und leicht beantwortet: In dem Moment, in dem Sie Geld an eine Stiftung mit dem Hinweis überweisen, dass es für den Kapitalstock verwendet werden soll, werden Sie zur Stifterin oder zum Stifter. Mit dieser Überweisung haben Sie es in der Hand, wie Ihr Geld wirken soll in Abhängigkeit von der Höhe des gestifteten Betrags und abhängig davon, wie konkret Sie den Zweck mitbestimmen möchten. Welche Möglichkeiten gibt es dabei für Sie?

1. Die einfache Zustiftung

Sie erhöhen das Stiftungsvermögen einer bestehenden Stiftung, in dem Sie Geld für deren Kapitalstock überweisen. Von dieser Zustiftung dürfen nur die Erträge genutzt werden. Solche Zustiftungen sind eine wertvolle Hilfe für die gemeinnützige Arbeit in den von der Satzung der Stiftung festgelegten Bereichen. Wenngleich für die Höhe einer einfachen Zustiftung keine Mindesthöhe festgelegt ist, ist in Abhängigkeit von der Stiftung eine bestimmte Höhe sinnvoll. Mit einer Zustiftung von 1.000,00 Euro ist man beispielsweise Stifterin oder Stifter der Bürgerstiftung Braunschweig und damit auch wählendes Mitglied der Stiftungsversammlung.

2. Die zweckgebundene Zustiftung – der eigene Stifter-Fonds

Sie erhöhen ebenfalls das Stiftungsvermögen einer bestehenden Stiftung, entscheiden sich jedoch für eine Zweck- oder Projektbindung über einen Stifter-Fonds. Ein solcher Fonds kann Ihren Namen tragen und darf auch Stiftung heißen. Und je nach Vereinbarung mit der Stiftung erhalten Sie zum Jahresende einen Bericht darüber, was mit den Erträgen aus Ihrem Fonds realisiert wurde.

Achtung, auch hier gelten ein paar Einschränkungen: Ein derartiger Fonds ist erst ab einer Zustiftung von mehr als 25.000 Euro sinnvoll, denn auch hier fließen nur die Kapitalerträge in die Projektarbeit, während die Einlage unangetastet bleibt. Die von Ihnen ausgewählten Zwecke müssen denen der Stiftung entsprechen und nicht jede bestehende Stiftung gründet unter ihrem Dach Stifter-Fonds. Die Bürgerstiftung Braunschweig verwaltet aktuell 15 Stifter-Fonds.

3. Die Gründung einer eigenen Stiftung

Sie möchten eine eigene Stiftung gründen, weil Sie unabhängig von bereits bestehenden Stiftungen bestimmen

möchten, wie Ihr Vermögen in einer Stiftung Wirkung erzielen soll. Hierzu muss bedacht werden, dass die Gründung einer eigenen rechtsfähigen Stiftung hohen Aufwand und hohe Kosten bedeutet, unter anderem für staatliche Anerkennung und Verwaltung. Sie ist deshalb erst ab einer Summe von idealerweise etwa drei Millionen Euro sinnvoll.

Allerdings gibt es die Möglichkeit, eine nicht rechtsfähige Stiftung unter der Treuhänderschaft einer bestehenden Stiftung zu errichten, und zwar wahlweise zu Lebzeiten oder von Todes wegen als Teil Ihres Testaments.

Bei einer Treuhandstiftung, die Sie zu Lebzeiten gründen, bestimmen Sie Zweckbindung, Aufgabe und den Namen der Treuhandstiftung. Als Treuhänder können bestehende Stiftungen und juristische Personen fungieren. Sie wählen aus, wem Sie vertrauen und wer, gegebenenfalls auch nach Ihrem Tod, die Stiftung in Ihrem Sinne verwaltet. Die Grundlage dafür bildet ein Treuhandvertrag. Hier ist zu beachten, dass möglicherweise für die Gründung, auf jeden Fall jedoch für die Verwaltung, Kosten anfallen. Die Kosten werden im Treuhandvertrag vereinbart. Das von Ihnen für die Stiftung gewidmete Kapital und die Gründung der Stiftung machen Sie zu einer Stifterin oder einem Stifter.

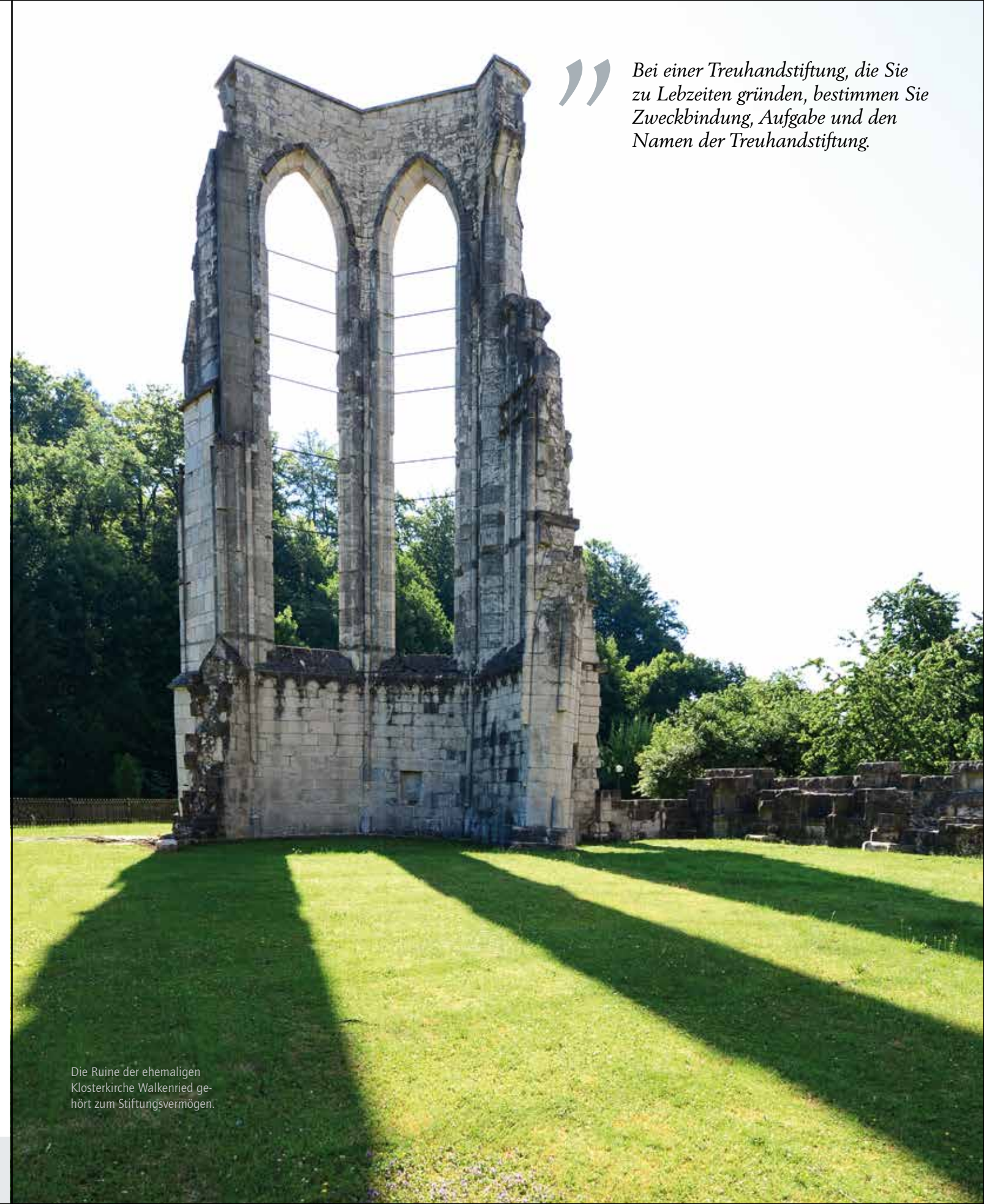
Es ist auch möglich, eine Stiftung von Todes wegen zu gründen. Ihre Stiftung wird dann durch Anordnung in Ihrem Testament entweder durch Erbeinsetzung oder Vermächtnis errichtet. Dabei sind der Treuhänder, die Zweckbindung und die Höhe der Vermögenszuwendung genau zu bezeichnen. Zweckmäßig ist es, auch schon die Satzung der Stiftung festzulegen. Auch hier ist zu beachten, dass die Entscheidung für die Art der Stiftung abhängig gemacht werden sollte von der Höhe des zu erwartenden Vermögens, mit dem die zukünftige Stiftung ausgestattet werden soll.

Es ist also eigentlich gar nicht kompliziert, Stifterin oder Stifter zu werden. Gleichzeitig braucht es jedoch bei der Gründung einer Stiftung ein gewisses Know-how. Dazu stehen Ihnen Stiftungsmanagerinnen und -manager beratend zur Seite. Diese finden Sie beispielsweise bei uns in der Bürgerstiftung Braunschweig oder bei der Stiftungspartner GmbH. Die Beratungen für eine Stiftungsgründung sind kostenfrei. Die Verwaltungskonditionen lohnt es, zu vergleichen.

Susanne Hauswaldt ist stellvertretende Vorsitzende und geschäftsführendes Mitglied der Bürgerstiftung Braunschweig.

”

Bei einer Treuhandstiftung, die Sie zu Lebzeiten gründen, bestimmen Sie Zweckbindung, Aufgabe und den Namen der Treuhandstiftung.



Die Ruine der ehemaligen Klosterkirche Walkenried gehört zum Stiftungsvermögen.

Der Gesellschaft dauerhaft etwas zurückgeben

Etwa 95 Prozent aller gegründeten Stiftungen verfolgen gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke

von Ralph-Herbert Meyer



Herzog Julius gründete den Braunschweigischen Vereinigten Studien- und Klosterfonds (1569). Luise Löbbbecke war Gründungsmitglied der Evangelische Stiftung Neuerkerode (1868). Friedrich Ebert war Namensgeber und Stifter der ersten parteinahen Stiftung Deutschlands (1925).

Der Stiftungsboom in Deutschland ist ungebrochen. Jedes Jahr werden mehrere Hundert neue gemeinnützige Stiftungen gegründet. Hinter der Idee, eine gemeinnützige Stiftung zu errichten, steckt häufig der Wunsch des Stifters, der Gesellschaft dauerhaft etwas zurückzugeben. Das Handeln des Stifters wird meist durch die langfristige Maximierung der Gemeinwohlförderung und die damit verbundene persönliche Befriedigung, Gutes zu tun, geprägt. Das Mindestkapital für eine Gründung beträgt in der Regel 100.000 Euro. In Deutschland werden die meisten Stiftungen von privater Hand gegründet. Das Vermögen beläuft sich dabei überwiegend auf maximal 300.000 Euro. Etwa 95 Prozent aller gegründeten Stiftungen verfolgen gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke und werden dafür vom Staat mit weitgehender Steuerbefreiung belohnt.

Verschiedene Rechtsformen

Stiftungen werden aber auch aus anderen Beweggründen und für vielfältige Zwecke gegründet. Deswegen gibt es auch unterschiedliche Rechtsformen und unterschiedliche Arten. Die rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts entsteht dabei mit Anerkennung durch die Stiftungsaufsichtsbehörde. Dazu muss der Stifter ein sogenanntes Stiftungsgeschäft und eine Stiftungssatzung aufsetzen. Im Stiftungsgeschäft bekundet er seinen Willen, ein bestimmtes Vermögen in die Stiftung einzubringen, in der Satzung regelt er die nähere Ausgestaltung der Stiftung. Diese Form der Stiftung macht in Deutschland 75 Prozent aus. Daneben gibt es nicht rechtsfähigen Stiftungen (knapp 20 Prozent) und rechtsfähige Stiftungen des öffentlichen Rechts.

Nicht alle steuerlich begünstigt

Die häufigste Art der Stiftung ist die gemeinnützige Stiftung. Sie verfolgt ausschließlich Zwecke, die dem Gemeinwohl dienen. Seit jeher werden derartige Stiftungen, wie die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK) eine ist, steuerlich begünstigt. Anders verhält es sich bei Familienstiftungen. Sie sind nicht gemeinnützigen, sondern privaten Zwecken verpflichtet. Sie sind demnach auch nicht steuerlich begünstigt und unterliegen wie andere Körperschaften auch der normalen Besteuerung.

Außerdem gibt es Unternehmensstiftungen. Ob sie allerdings gemeinnützig oder privatnützig sind, kann je nach festgeschriebenem Stiftungszweck variieren. Eben-

falls nach dem Zweck unterscheiden lassen sich kirchliche Stiftungen. Sie stehen in organisatorischer Verbindung zur Kirche. Im Unterschied zu rechtsfähigen Stiftungen mit einem weltlichen gemeinnützigen Zweck werden sie nicht von der staatlichen Stiftungsaufsicht kontrolliert, sondern durch eine kirchliche Institution.

Treuhandstiftung nicht selbstständig

Die überwiegende Zahl der deutschen Stiftungen ist auf Grundlage des Privatrechts errichtet. Daneben gibt es Stiftungen des öffentlichen Rechts, die in staatliche Strukturen eingebettet sind. Dazu zählt die SBK. Im Gegensatz zu einer selbstständigen rechtsfähigen Stiftung, die als juristische Person agiert, ist eine Treuhandstiftung zivilrechtlich kein eigener Rechtsträger.

Ein Treuhandvertrag wird zwischen dem Stifter und dem Treuhänder geschlossen. Der Stifter überträgt das Stiftungsvermögen dem Treuhänder, der es getrennt von seinem eigenen Vermögen gemäß den Satzungsbestimmungen der Stiftung verwaltet. Eine Treuhandstiftung kann mit weniger als 50.000 Euro errichtet werden. Bei der zuständigen Finanzbehörde muss die Gemeinnützigkeit attestiert werden, um steuerprivilegiert zu sein und für Spenden eine Zuwendungsbestätigung ausstellen zu dürfen. Im Unterschied zur rechtsfähigen Stiftung unterliegt die Treuhandstiftung keiner staatlichen Stiftungsaufsicht.

Große Zahl an Stiftern und Zustiftern

Eine Bürgerstiftung ist meist als rechtsfähige gemeinnützige Stiftung errichtet. Eine Besonderheit dabei ist die große Zahl an Stiftern und Zustiftern, die hinter ihr steht. Anders als klassische Stiftungen, die von einer oder wenigen Personen errichtet werden, finanziert sich die Bürgerstiftung, die auf Initiative einzelner Bürger zurückgeht, in der Regel aus der gesamten Bürgerschaft einer Gemeinde oder einer bestimmten Region.

Zudem wird unterschieden zwischen Ewigkeitsstiftungen wie der SBK, die ihr Vermögen erhalten müssen und nur ihre Erträge für den Stiftungszweck verwenden dürfen, und Verbrauchsstiftungen, die mindestens zehn Jahre bestehen müssen und ihr Vermögen zur Zweckverwirklichung komplett verwenden dürfen.

Bundesweit beispielgebend: das *Haus der Braunschweigischen Stiftungen*

Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz erwarb die Gerloffsche Villa 2004 und machte aus ihr einen lebendigen Ort für bürgerschaftliches Engagement

von Ralph-Herbert Meyer



Die Gerloffsche Villa.

Die Gerloffsche Villa, 1888/89 für die Familie des Zuckergrößhändlers Louis Gerloff durch Stadtbaurat Ludwig Winter errichtet, fand mehr als ein Jahrhundert später eine ganz andere Bestimmung. Am 4. Juli 2006 wurde aus dem einstigen großbürgerlichen Zuhause *Das Haus der Braunschweigischen Stiftungen* am Löwenwall die Heimat für bürgerschaftliches Engagement. Es hat sich längst zu dem entwickelt, was es von Anfang an sein sollte: das regionale Kompetenz- und Informationszentrum für Stiftungen im Braunschweiger Land.

Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK) erwarb die Villa im Jahr 2004 und begann mit den aufwendigen Sanierungsarbeiten. Der Zustand des Gebäudes hatte in den Jahrzehnten erheblich gelitten. 1976 war die Villa in

den Besitz der Stadt übergegangen, die erstmals die Baubsubstanz sicherte. Von 1983 bis 2003 beherbergte sie die Formsammlung des Städtischen Museums sowie einen Teil der städtischen Musikschule. Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz ging das Projekt eine Nummer größer an, sanierte denkmalgerecht, legte den wunderschönen Garten an und ließ das frühere Bürgerhaus wieder als Baudenkmal glänzen.

Die Chance ergriffen

Ein war ein besonderer Glücksfall, der das ermöglichte. Die Stadt Braunschweig bot die Gerloffsche Villa im Rahmen ihrer Haushaltskonsolidierung zum Kauf an. Und die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz ergriff die Chance. Dadurch wurde die Erfolgsgeschichte des *Hauses der Braunschwei-*

” Wenn jede Stadt so einen Ort der Zivilgesellschaft hätte, wäre das sehr hilfreich.



Wunderschöne Atmosphäre im Garten.

gischen Stiftungen erst möglich gemacht. Zuvor war die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz zu Zeiten der Verwaltung durch die Bezirksregierung Braunschweig in gemieteten Räumen in der Hennebergstraße untergebracht gewesen. Dort hatte damals ebenfalls die heutige Braunschweigische Stiftung ihren Sitz.

Bereits dort wurde begonnen, vorhandene Kräfte zu bündeln und sich im Handeln untereinander abzustimmen und zu unterstützen, kurz: die Synergieeffekte durch die gemeinsame Unterbringung zu nutzen. Die Idee, ein Kompetenzzentrum rund ums Thema Stiften für das Braunschweiger Land zu errichten, wurde geboren. Schnell musste jedoch eingesehen werden, dass die Räumlichkeiten in der Henne-

bergstraße für dieses Projekt zu beengt waren. Der Erwerb der Gerloffschen Villa eröffnete die Perspektive für das Kompetenzzentrum, in dem auch die Braunschweigische Stiftung, die Bürgerstiftung Braunschweig und schließlich die Braunschweigische Landschaft ihren Sitz fanden.

Große Anerkennung fand die Gerloffsche Villa und die in ihr verwirklichte Philosophie zuletzt von Friederike von Büнау, der neuen Generalsekretärin des Bundesverbands Deutscher Stiftungen. Während ihres Antrittsbesuchs in Braunschweig bekräftigte sie, dass der Bundesverband dabei sei, gerade das Thema regionale Netzwerke stärker in den Blick zu nehmen. *Ich bin der Auffassung, dass das Regionale und Lokale in diesen unübersichtlichen Zeiten immer wich-*



tiger werden. Die Menschen wollen sich vor Ort gut aufgehoben fühlen. Und dafür füllen Stiftungen eine wichtige Rolle aus. Sie begleiten den gesellschaftlichen Transformationsprozess und können Zeichen setzen, sagte sie. In diesem Zusammenhang lobte von Büнау das Haus der Braunschweigischen Stiftungen als bundesweit beispielgebend: *Wenn jede Stadt so einen Ort der Zivilgesellschaft hätte, wäre das sehr hilfreich.*

Als Netzwerk etabliert

Der gemeinsame Sitz der drei großen, regional agierenden Stiftungen sei der Ausgangspunkt für die Bündelung von Angeboten zur Stärkung der Stiftungsarbeit im Braunschweigen Land gewesen. *Das Haus der Braunschweigischen Stiftungen ist ein großer Mehrwert für Stadt und Region*, sagt deren Projektleiterin Insa Heinemann. Das umfangreiche Veranstaltungs- und Weiterbildungsprogramm ist ein wichtiger Faktor bei der Qualifizierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in gemeinnützigen Einrichtungen, Stiftungen und Vereinen. *Das Haus der Braunschweigischen Stiftungen* ist als Weiterbildungs- und Begegnungsort nicht mehr wegzudenken aus der regionalen Stiftungslandschaft.



Garten (oben) und Saal haben sich als Begegnungsräume des bürgerschaftlichen Engagements etabliert.

Regionale Identitäten sind kein Problem, sondern eine Verpflichtung



Niedersachsens Minister für Wissenschaft und Kultur, Falko Mohrs, sieht sich im Stiftungsrat nicht nur in seiner Funktion als Rechtsaufsicht, sondern auch als aktiver Ideengeber.

Was macht für Sie einen bestimmten Ort zur Heimat?

Ich glaube vor allem, dass man sich an dem Ort wohlfühlen muss, den man als seine Heimat bezeichnet. Für mich bedeutet Heimat dann etwas Positives, wenn sie niemanden ausgrenzt. Heimat gibt Geborgenheit und Sicherheit. Sie führt Menschen zusammen und trennt sie nicht, wie Nationalisten oder Rechte den Begriff Heimat für sich beanspruchen und für sich definieren. Ich denke, dass Menschen auch mehrere Orte in unterschiedlichen Phasen ihres Lebens als ihre Heimat bezeichnen können.

Welche Rolle spielt regionale Identität, um irgendwo heimisch zu sein?

Wenn man sich Niedersachsen als großes Flächenland mit seinen sehr unterschiedlichen Identitäten, mit seinen ganz verschiedenen Kulturräumen ansieht, wird doch schon deutlich, dass regionale Identitäten eine sehr große Rolle spielen. Zwischen Friesland und dem Harz gibt es große Unterschiede. Heimatgefühl und die jeweilige regionale Identität gehören zusammen. Regional besondere Eigenheiten machen es für die Menschen einfacher, sich mit einem Ort zu identifizieren und sich dort wirklich heimisch zu fühlen.

Stehen Globalisierung und World Wide Web nicht gegen Heimatgefühle?

Gerade in Zeiten der Globalisierung ist es wichtig, dass sich die Menschen verorten

können und mit beiden Beinen auf dem Boden bleiben. Wenn Dinge kompliziert und unüberschaubar werden, wie wir das gerade erleben, dann ist es gut, stabil dazustehen und verwurzelt zu sein. Die eigene Heimat und die eigene Identität ermöglichen einen sicheren, abgeklärten Blick auf die Dinge, die nicht zuletzt durch Internet und Social Media auf die Menschen einprasseln.

Regionale Identitäten beruhen oft auf historischen Ereignissen und Persönlichkeiten. Denken Sie, dass sich junge Menschen damit noch befassen?

Die Vergangenheit prägt sehr oft das Stadtbild mit seiner Architektur, seinen Denkmälern und seiner Struktur. Deswegen sind wir alle von der Geschichte unserer Heimat umgeben, eben auch junge Leute. Daraus ergeben sich Fragestellungen. Und aus der Geschichte kann man viel lernen, beispielsweise, wie sich Dinge im Kontext historisch entwickelt haben. Das ist aktuell Gegenstand vieler Diskussionen. Wie können wir Entwicklungen erkennen, die vielleicht vor 100 Jahren schon einmal so ähnlich stattgefunden und zu keinem guten Ende geführt haben? Geschichte mahnt zur Wachsamkeit und das natürlich auch oder besser gerade in der eigenen Region, unmittelbar vor Ort.

Ist es für Sie als Minister ein Problem, so ausgeprägte regionale Identitäten wie zum Beispiel das Braunschweigische vertreten zu müssen?

Nein. In einem Flächenland wie Niedersachsen ist es wichtig, die regionalen Identitäten und die jeweiligen Hintergründe zu verstehen und zu pflegen. Das ist nicht nur eine Aufgabe, die in der Landesverfassung festgeschrieben ist, sondern auch eine, die insbesondere die Landschaften und Landschaftsverbände ausfüllen, die wir entsprechend unterstützen. Gleiches gilt zum Beispiel für Stiftungen. Regionale Identitäten und Historie machen Menschen auch stolz. Das merke ich immer wieder, wenn ich in der Fläche des Lands unterwegs bin. Regionale Identitäten sind kein Problem, sondern eine Verpflichtung. Sie sind wichtig und erhaltenswert. Deswegen fördern wir beispielsweise auch eine Sprachlern-App und den Beauftragten für das Saterfriesische, damit das

Friesische oder das Niederdeutsche lebendige Sprachen bleiben.

Wie hilfreich sind dabei sogenannte überkommene Einrichtungen, wie ja auch die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz eine ist?

Sie sind mehr als nur hilfreich, sie sind zwingend notwendig. Gerade wenn wir die unterschiedlichen Identitäten in Niedersachsen erhalten wollen, brauchen wir genau diese Institutionen, die in der Fläche aktiv sind. So etwas ist nicht zentralistisch aus Hannover zu steuern. Deswegen ist regionale Kulturpolitik nur über die Landschaften und Landschaftsverbände und Stiftungen wie die SBK im Braunschweigischen oder die Klosterkammer in Hannover sinnvoll und zielgerichtet möglich. Dort finden sich genau jene Akteure, die sich mit den Fragen der Erforschung, Bewahrung und Förderung von Kultur in den jeweiligen Regionen auseinandersetzen und damit für das Fortführen von Traditionen sorgen.

Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz wird in ihrer jetzigen Konstellation im nächsten Jahr 20 Jahre alt. Bis 2005 flog sie unter dem Dach der Bezirksregierung unter dem Radar. Wie beurteilen Sie die aktuelle Entwicklung?

Ich habe die SBK natürlich in der Region erlebt, später auch als Bundestagsabgeordneter. Mein Eindruck ist, dass die Stiftung eine sehr positive Entwicklung nimmt und viel selbstbewusster auftritt. Sie zeigt mehr Präsenz und ihr positives Wirken wird viel stärker in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Die SBK ist ein bedeutender Player in der Region und wird das in Zukunft eher mehr als weniger sein.

Wie sehen Sie Ihre Rolle im Stiftungsrat?

Die ist vielschichtig. Natürlich haben wir eine gewisse Aufsichtsfunktion im Stiftungsrat, gleichzeitig haben wir aber auch, und so ist der Stiftungsrat ja auch zusammengesetzt, ideengebende Funktion. Und dann habe ich natürlich nochmal eine spezielle Rolle als Minister, als Verbindungsglied zu dem, was wir kulturpolitisch insgesamt in Niedersachsen machen. Am Ende haben wir als Ministerium auch noch die Rechtsaufsicht für die Stiftung.

Wie sehen Sie die Position Braunschweigs im Kulturland Niedersachsen?

Braunschweig hat als ehemalige Landeshauptstadt aus seiner Geschichte heraus eine herausragende Bedeutung und Strahlkraft. Das wird durch das Staatstheater und die drei Landesmuseen auch deutlich. Das Staatstheater als Landesbetrieb mit städtischer Beteiligung prägt das Kulturangebot der ganzen Region. Das Herzog Anton Ulrich-Museum ist mit seinen Gemälden der alten Meister eins von Weltrang. Das Naturhistorische Museum und das Braunschweigische Landesmuseum ergänzen neben vielen weiteren Einrichtungen wie zum Beispiel die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel oder das Forschungsmuseum Schöningen die außergewöhnliche Kulturszene im Braunschweigischen. Deswegen nimmt das Land auch sehr viel Geld in die Hand, um diese Hochkaräter zu fördern. Aktuell wird das Landesmuseum am Burgplatz aufwendig saniert. Das Staatstheater wird folgen. Es ist ein Prozess, wir zeigen als Land Niedersachsen, dass wir uns in der Verantwortung für das Braunschweigische sehen.

Wie stehen Sie zur Namensdebatte Braunschweiger Land oder Region Braunschweig/Wolfsburg?

Ich glaube, dass die Rivalität, auf die Sie anspielen, nur im Innenverhältnis Bedeutung hat. Die Entstehung und Entwicklung von Braunschweig und Wolfsburg sind sehr unterschiedlich, aber beide Städte haben herausragende Qualitäten. Braunschweig ist ein Wissenschaftsstandort von europäischem Rang, Wolfsburg Sitz des Weltkonzerns Volkswagen. In Braunschweig bin ich der Wolfsburger, in Hannover der Braunschweiger und in Deutschland der Niedersachse. Die Namensfrage ist also nicht die entscheidende Frage. Wichtiger ist, ob in der Region zusammengearbeitet wird oder ob sich alle gegenseitig als Konkurrenz sehen. Deswegen kommt es sehr darauf an, welches Signal nach innen ausgesendet wird, damit aus der Gemeinsamkeit Stärke erwächst. Die Region ist ein Kraftzentrum mit großer Strahlkraft. Die Namensfrage spaltet da eher, als dass sie etwas nützen würde.

Das Gespräch führte Ralph-Herbert Meyer.

Falko Mohrs wurde am 23. Juli 1984 in Wolfsburg geboren. Er absolvierte ein duales Studium zum Speditionskaufmann sowie Diplom-Kaufmann (FH) bei der Volkswagen AG beziehungsweise an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften. Anschließend arbeitete er als Assistent des Geschäftsführers, als Unterabteilungsleiter und dann als Fertigungsleiter bei der Volkswagen AG in Wolfsburg. Er war von 2017 bis 2022 Mitglied des Bundestags. Seit dem 8. November 2022 ist er Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur. In dieser Eigenschaft ist er Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK).



Falko Mohrs

Staatstheater Braunschweig

Der Troubadour auf dem Burgplatz

Seit mehr als 20 Jahren verwandelt sich der Burgplatz im Herzen der Braunschweiger Altstadt jeden Sommer in eine wunderschöne Open-Air-Bühne. Die Premiere der diesjährigen Burgplatz-Produktion *Il trovatore*/ *Der Troubadour* von Giuseppe Verdi findet am Samstag, 24. August, um 19:30 Uhr statt. Insgesamt werden weitere 18 Vorstellungen bis zum 11. September stattfinden. Der Vorverkauf läuft.

Generalintendantin Dagmar Schlingmann: *Verdis Il trovatore ist ein absolutes Juwel der italienischen Oper. Er zeichnet mit seiner Musik die facettenreichen Charaktere und ihre tiefen Emotionen. Eigentlich ist jede der vier Hauptrollen ein Paradebeispiel für das jeweilige Stimmfach. Das wird ein Fest!*

Giuseppe Verdi erzählt in *Il trovatore* eine Geschichte voller Wendungen, die getrieben ist von Liebe, Eifersucht und der Rache von Azucena. Ihre Mutter wurde vom alten Grafen Luna als Hexe verbrannt. Sie entführt einen seiner Söhne, tötet in ihrem Wahn aber ihren eigenen Sohn und zieht stattdessen den entführten Manrico groß. Seine wahre Herkunft bleibt jedoch ein Geheimnis ...

Isabel Ostermann geht

Isabel Ostermann, seit 2017 Operndirektorin am Staatstheater Braunschweig, will sich künftig ganz auf ihre Arbeit als freie Regisseurin konzentrieren. Aus diesem Grund wird sie mit Ende der laufenden Spielzeit das Staatstheater verlassen. *Isabel Ostermann hat mit ihrem Team für künstlerische Höhepunkte gesorgt, die weit über unsere Region hinaus wahrgenommen wurden. Ich bedaure ihren Abschied sehr, gleichzeitig habe ich großes Verständnis für ihren Wunsch, mehr Zeit für ihre eigenen künstlerischen Projekte zu haben,* sagte Generalintendantin Dagmar Schlingmann.

Nachfolgerin von Isabel Ostermann wird Sarah Grahneis, die seit 2012 Dramaturgin für Musiktheater und seit 2022 zudem stellvertretende Operndirektorin am Staatstheater ist. Grahneis studierte zunächst Theater-, Medien- und Musikwissenschaft an der Universität Bayreuth. Nach einem Aufbaustudium in Theater- und Orchestermanagement an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main und einer Tätigkeit am dortigen Institut für zeitgenössische Musik war sie von 2012 bis 2014 Stipendiatin der Akademie *Musiktheater heute* der Deutschen Bank Stiftung.



Der Burgplatz als Open-Air-Bühne.



Isabel Ostermann.

TU Braunschweig

Studienwahl leichtgemacht

Am 24. Mai lädt die Technische Universität Braunschweig von 9 bis 15 Uhr zum Hochschulinformationstag ein. Geboten werden Studiengangsporträts und Schnuppervorlesungen sowie allgemeine Vorträge rund ums Studium mit Informationen zu Finanzierungsmöglichkeiten, Wohnungssuche, Auslandsaufenthalten oder der passenden Studienfachwahl.

Im Format *Studi-Talk Live!* können Studieninteressierte mit Studierenden ins Gespräch kommen und sich über das Studierendenleben informieren. Auf dem Universitätsplatz geben verschiedene Studierendeninitiativen Einblicke in das Campusleben an der TU. Außerdem werden Führungen am Hauptcampus angeboten.

Unter anderem stellen sich auch die sechs Fakultäten in verschiedenen Räumen im Altgebäude vor und informieren über Voraussetzungen, Inhalte, Studienverlauf und berufliche Perspektiven. Darüber hinaus können Besucher die Beratungs- und Serviceeinrichtungen der TU Braunschweig kennenlernen.



Der Campus der TU.

Besseres Klima in Krankenhäusern

Ein neues, interdisziplinäres Forschungsprojekt untersucht, welchen Einfluss zum Beispiel Hitzestress und Luftqualität auf die Gesundheit von Patienten in Krankenhäusern haben. *Gerade der Einfluss der baulichen Strukturen auf die Gesundheit der Patienten wird häufig unterschätzt,* sagt Professor Dr.-Ing. Wolfgang Sunder, Leiter Gesundheitsbau des Instituts für Konstruktives Entwerfen, Industrie- und Gesundheitsbau (IKE) der TU Braunschweig.

Auch die Auswirkungen von Lage, Ausstattung und Zustand der Gebäude, Raumaufteilung der Patientenzimmer sowie Arbeitsabläufe des Krankenhauspersonals werden unter die Lupe genommen. Zum Einsatz kommt dabei ein neuartiges Sensornetzwerk, das unter anderem Parameter der Luftqualität misst. Beteiligt sind Wissenschaftler der TU Braunschweig, der TU Berlin und der Charité-Universitätsmedizin Berlin.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWK) mit knapp einer Million Euro über drei Jahre gefördert. Ziel ist die Erarbeitung von energie- und kosteneffizienten Musterlösungen für Bau, Renovierung und Betrieb von Krankenhausgebäuden.



Patientenzimmer der Zukunft.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

100 Jahre Marienberger Vereinigung für Paramentik

Mitten in der Krise der evangelischen Paramentik entstand 1924 der Dachverband von Textilwerkstätten in kirchlicher Trägerschaft im Kloster St. Marienberg

von Klaus Raschzok und Beate Baberske

1924 wurde im Kloster St. Marienberg in Helmstedt eine Vereinigung gegründet, die die damaligen Werkstätten für Paramentik in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit fördern und mit Künstlern, Kirche und Theologie stärker vernetzen sollte. Anlässlich der 100. Wiederkehr des Datums wurde der Paramententag in diesem Jahr am Ort seiner Gründung ausgerichtet. Das Jubiläum findet, ebenso wie die Gründung, in einer Krisenzeit statt. Die Paramentenwerkstatt des Klosters St. Marienberg war neben der Paramentik in Neuendettelsau die traditionsreichste und bedeutendste im evangelischen Raum. Sie musste 2023 Insolvenz anmelden und wurde inzwischen geschlossen.

Paramentik wird bewahrt

Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, Eigentümerin des Klosters St. Marienberg, beteiligte sich an der Ausrichtung des Jubiläums. Für die Zukunft plant die SBK, die Paramentik als Kulturgut an diesem Standort zu erhalten und sieht eine nachhaltige Entwicklung vor.



Die schwierige gesamtwirtschaftliche Lage im Deutschen Reich hatte sich auch auf die evangelischen Kirchen ausgewirkt. Nach 1919 führte eine kirchliche Neuorganisation durch das Ende des landeskirchlichen Kirchenregiments zu einem erheblichen Rückgang der Aufträge. Die Kirchengemeinden hatten weniger finanzielle Spielräume. Parallel dazu wurde eine Neuorientierung der kirchlichen Textilkunst notwendig, die Zeit der historischen Vorlagen des Herrnhuters Eugen Beck ging zu Ende.



Tradition von Paramententagen

Im Jahr 1858 hatte Wilhelm Löhe die evangelische Paramentenbewegung in Neuendettelsau begründet. Kurz darauf trat der Frauenkonvent des Klosters St. Marienberg in Helmstedt an seine Seite. Ein enger Kontakt zwischen der Domina Charlotte von Veltheim und Wilhelm Löhe entwickelte sich. Der briefliche Austausch über Fragen der Paramentik mündete 1862 in der Gründung des „Niedersächsischen Paramentenvereins“ durch Domina Charlotte von Veltheim und ihre Konventualin Gräfin Anna von der Schulenburg in Helmstedt. Seit 1864 entwickelte dieser Verein die Tradition von Paramententagen. An einem Paramentenkongress in St. Marienberg im Jahr 1885 nahmen schon alle acht deutschen Paramentenvereine teil.

1924 war die Situation der Paramentik Thema des Paramententags. Eine Diskussion mit Theologen und Künstlern mündete im Zusammenschluss aller regionalen Vereine zur „Marienberger Vereinigung für evangelische Paramentik e. V.“. Seit 1926 gibt es den überregionalen Paramententag, der bis heute alle zwei Jahre stattfindet.

Grundsatz der Handarbeit

Der Kontakt der Helmstedter Konventualin Magdalene Beer zu Rudolf Koch markierte später einen Wendepunkt in der evangelischen Paramentik. Der Schriftkünstler betrieb in erster Linie eine Werkstatt für kirchliches Gerät in Offenbach. Ihm verdankt die evangelische Paramentik den Grundsatz der Materialechtheit und der Handarbeit.

Die neue Sachlichkeit hält Einzug in die Paramentengestaltung. Der entscheidende protestantische Maler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Rudolf Schäfer, war 1924 ein Teilnehmer der Diskussion. Paramentik war für ihn der Dienst des Künstlers an der Kirche. Er lehnte die Verwendung von Fabrikware ab, da sie für ihn mangelnde Ehrfurcht und Wahrhaftigkeit ausdrückte. Bis 1934 waren die beiden führenden Künstler ihrer Zeit Mitglieder des Vorstands. Der Rückbesinnung auf das Handwerk folgten alle Werkstätten.

In den folgenden Jahrzehnten entwickelten die einzelnen Werkstätten sehr individuelle Profile. 2014 benannte sich die Marienberger Vereinigung in „Marienberger Vereinigung für Paramentik e. V.“ um und öffnete mit diesem Schritt den Dachverband auch für Werkstätten in katholischer kirchlicher Trägerschaft.

Auf dem Programm der Jubiläumsveranstaltung standen Vorträge von Rüdiger Kröger über „Die evangelische Paramentik vor 100 Jahren“, von Pfarrer Alexander Proksch zum Thema „Textile Schwarzmalerei? Zukunftsperspektiven für den Pfarrtalar“ sowie der Festvortrag von Karl Borromäus Murr, Direktor des staatlichen Textil- und Industriemuseums Augsburg, über „Kulturanthropologische Annäherungen an die Paramentik“.

Beate Baberske ist die künstlerische Leiterin der Paramentenwerkstatt der Diakonie in Neuendettelsau. Professor Dr. Klaus Raschzok war Professor für Praktische Theologie in Jena und Neuendettelsau und bis 2021 Vorsitzender der Marienberger Vereinigung für Paramentik.



Festakt in der Klosterkirche (oben).

Seit jeher werden Paramente in künstlerischer Handarbeit hergestellt (linke Seite).



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Jede Geschichte überrascht, macht glücklich und manchmal betroffen

Die Ausstellung *Ein Bild und tausend Worte* in Helmstedt erzählt von den Lebenswegen zugewanderter Menschen

von Michael Fischer

Die Ausstellung *Ein Bild und tausend Worte*, die zuerst im Pferdestall Helmstedt (Am Ludgerihof 5) gezeigt wurde, portraitiert 18 zugewanderte Menschen aus der Helmstedter Nachbarschaft mit ihren Helmstedter Geschichten in Bild und Wort. Jeremy Lahn (Fotograf) und André Isensee (Gemeinwesenarbeiter) haben sich vier Monate lang auf die Suche nach ungeborgenen Schätzen in der Helmstedter Nachbarschaft gemacht und sind fündig geworden. Der Caritasverband für den Landkreis Helmstedt e. V. hat das Projekt unter anderem mit Förderung der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz realisiert.

Die Vielfalt, die Lebensleistungen, das Engagement für die Stadt und die so unterschiedlichen Helmstedter Geschichten haben dabei einen tiefen Eindruck hinterlassen. Jede Geschichte hat überrascht, glücklich, aber auch manchmal betroffen gemacht. Eine Ausstellung kann den

großartigen Lebensgeschichten nicht an jedem Punkt gerecht werden und doch haben die Ausstellungsmacher die Hoffnung, dass es gelungen ist, einen Teil der Eindrücke auf diesem Wege wiedergeben zu können.

Alle Porträtierten haben gemein, dass sie nicht in Helmstedt geboren sind, sondern verschiedenste Herkünfte, innerdeutsch oder aus anderen Teilen der Welt, haben. Einige sind erst vor wenigen Monaten nach Helmstedt gekommen, andere leben seit Jahrzehnten dort. Die Bilder und Texte sind von September bis Dezember 2023 entstanden. Jeremy Lahn und André Isensee haben gemeinsam mit den Menschen verschiedene Orte in Helmstedt aufgesucht, die immer wieder auch einen Anklang in der jeweiligen Lebensgeschichte finden.

Die Idee für Projekt ist bereits 2022 im Rahmen eines von der Gemeinwesenarbeit organisierten, interkulturellen Austauschs entstanden. Bereits damals war klar, dass die vielfältigen Lebensentwürfe und die unter-



André Isensee begrüßte die Gäste zur Vernissage im Pferdestall Helmstedt (linke Seite).

Ich heiße Wasim.

Ich bin 2015 aus Syrien nach Deutschland gekommen. Ich bin Wirtschaftswissenschaftler und mein Abschluss ist inzwischen in Deutschland auch anerkannt ... Anfangs waren meine Söhne noch nicht bei mir. Ich habe es nicht geschafft, sie nach Deutschland zu bringen. Eine Lehrerin von der Volkshochschule hat mir dann geholfen, einen Brief an [den damaligen Bundesaußenminister] Heiko Maas zu verfassen. ... Zwei Wochen später waren meine Söhne bei mir ...



Ich heiße Werner.

Nach meinem Theologiestudium bin ich 1982 von Bitburg an der luxemburgischen Grenze nach Helmstedt gekommen ... Ab 1986 durfte ich als Pastoralreferent die Begegnungsstätte St. Ludgeri aufbauen. So habe ich auch im Rahmen des „kleinen Grenzverkehrs“ Begegnungen zwischen Ost- und Westdeutschen organisiert. 1991 wechselte ich zum Sozialministerium Sachsen-Anhalt nach Magdeburg. Helmstedt blieb ich mit meiner Familie als Wohnort treu ...

schiedlichen Anknüpfungspunkte von Menschen mit Migrationsgeschichte an die Stadt Helmstedt es verdienen, gezeigt zu werden. Wie wichtig diese so unterschiedlichen Menschen für das Gelingen nachbarschaftlichen Zusammenlebens und wie vielfältig die Lebensleistungen sind, wurde immer deutlicher und hat die eigene Wahrnehmung der Nachbarschaft in Helmstedt nachhaltig verändert.

Viele interessierte Besucher folgten bereits der Einladung zur Vernissage. Im Anschluss an die Ausstellung im Pferdestall Helmstedt ist die Ausstellung an verschiedenen Orten zu sehen.

Michael Fischer ist Geschäftsführer des Caritasverbands für den Landkreis Helmstedt e. V.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Mehr als 100-mal und immer wieder neu!

Das Klassenzimmerstück *OUT! – Gefangen im Netz* klärt über Cybermobbing auf und fordert Zivilcourage

von Ronald Schober

Die Jugendliche Vicky ist alles andere als schüchtern. Sie ist wortgewandt. Sie provoziert gerne. Sie ist, wie alle in ihrem Alter, selbstverständlich im Cyberspace unterwegs. *Ich poste, also bin ich!* – das ist auch Vickys Motto. Im echten Leben, in der Schule aber wird sie von den anderen gemobbt. Vickys Mobbing-Geschichte spitzt sich dramatisch zu: über Partys, eine Kursfahrt nach London, Fake-Fotos in *eindeutigen Posen* – von allen geteilt und kommentiert. Was tun, wenn man nichts löschen kann, die Dinge so aus dem Ruder laufen, dass sogar die Erwachsenen hilflos zuschauen? Gut, wenn es da noch einen großen Bruder gibt, der sich endlich für Vicky starkmachen will.

Vicky gibt es nicht wirklich und doch immer öfter. In der Realität mit anderen Namen und auf der Bühne. Vicky ist schon weit mehr als 100-mal knapp dem Suizid entkommen. Immer öfter auch in Braunschweig. Denn Vicky ist die zentrale Figur in einem Theaterstück über Cyber-

mobbing und Zivilcourage, das ich vor Schulklassen spiele: *OUT! – Gefangen im Netz*.

Befürchtungen unbegründet

Letztlich hat die Coronapandemie den Anstoß für das Projekt gegeben. Da im Lessingtheater Wolfenbüttel kein Gastspielbetrieb möglich war, stand der große Theatersaal für die Proben zur ersten Eigenproduktion des Lessingtheaters zur Verfügung: Proben für das Klassenzimmerstück von Knut Winkmann. Ein Stück für einen Schauspieler, gespielt in echten Klassenzimmern.

Die Theaterpädagogin Katharina Lienau hatte die Idee dazu und fragte mich, ob ich die Rolle übernehmen wolle. Auch wenn die Vorstellung etwas befremdlich war, ein Stück immer in fremden Räumen zu spielen, ganz allein ohne eventuelle Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen, vor Jugendlichen, die nicht gerade ein leichtes Publikum sein können, sagte ich zu. Die Befürchtungen haben sich sehr schnell in Luft aufgelöst. Die



Jugendlichen sind erstaunlich offen für diese Art von Theater und haben auch im Nachgespräch wenig Berührungsängste. Und die Erfahrungen im Bereich Cybermobbing, die die Schülerinnen und Schüler schildern, sind oft nicht ohne.

Ein Schauspieler, elf Rollen

Cybermobbing ist gerade bei jungen Menschen eine weitverbreitete Form fieser Diffamierungen im Internet. Vielen Jugendlichen ist dabei offenbar gar nicht bewusst, dass sie sich mit über soziale Medien verschickten Beleidigungen strafbar machen und bei den Opfern schwere psychische Folgen auslösen können. Auf den Einfluss, den die sozialen Medien ganz konkret im Schulalltag auf Schülerinnen und Schüler haben, weisen Lehrerinnen und Lehrer immer öfter hin. Das Stück *OUT! – Gefangen im Netz* stellt dieses Problem ganz unmittelbar in den Mittelpunkt. Zu Beginn trete ich als vermeintlicher Polizist vor die Klasse und fordere von den Schülerinnen und Schülern eine schriftliche Zeugenaussage. Worüber bleibt erst mal im Dunkeln. Im folgenden 45-minütigen Stück erleben sie dann ganz unmittelbar die Geschichte von Vicky, die neu in eine Klasse kommt und nach und nach immer stärker das Ziel von Cybermobbing wird. Erzählt wird es von Vickys großem Bruder, der aber im Laufe des Stücks in insgesamt elf Rollen schlüpft. Das Ganze gipfelt (leider ganz realitätsnah) in einem Suizidversuch.

Nachgespräche zeigen Strategien auf

In einer Schulstunde Nachgespräch reden Moderatorin Benita Koch und ich anschließend mit den Schülerinnen und Schülern über das Stück und die Problematik Cybermobbing. Was hätte anders laufen können, wo finden die Jugendlichen an ihrer Schule Anlaufstellen und Strategien, eventuelle Vorfälle abzuwenden.

Dass dies das Stück werden sollte, das ich am häufigsten in meiner Theaterlaufbahn spielen sollte, hätte ich nicht gedacht. Und auch nicht, dass mir das Stück so ans Herz wachsen würde. Seit Mai 2021 spiele ich es in Stadt und Landkreis Wolfenbüttel und seit Beginn 2024 nun auch in Braunschweig in Schulklassen des 8. und 9. Jahrgangs – auch dank der Stiftung Braunschweigerischer Kulturbesitz.

Auch meine Bedenken, ohne Spielpartner zu spielen, haben sich schnell in Luft aufgelöst: Denn in Wirklichkeit habe ich immer um die 25 Spielpartner: die Jugendlichen selbst in der Klasse, die nie teilnahmslos zusehen, sondern immer ganz verschiedene Reaktionen zeigen.

Ronald Schober ist freier Schauspieler, Autor und Regisseur.

Ronald Schober schlüpft in verschiedene Rollen.



Raumansicht Ausstellung.

Friedrich Georg Weitsch:
Bildnis des Pascha Johann Friedrich
Weitsch, um 1797.

Manufaktur Fürstenberg, Bemalung
Pascha Weitsch: Teller *Hessen*,
1763–1768, Richard Borek Stiftung.



2023 jährte sich zum 300. Mal der Geburtstag des Landschaftsmalers Pascha Johann Friedrich Weitsch (1723–1803). Das Herzog Anton Ulrich-Museum nahm dies zum Anlass für zwei Sonderausstellungen: **NATUR-TALENT – 300 Jahre Pascha Weitsch** und **#Weitsch Reloaded – HARZ. FOTOGRAFIE. HEUTE**. Die regionale Herkunft und vor allem die besondere künstlerische Bedeutung von Pascha Weitsch für das Herzogtum Braunschweig verbinden den Künstler aufs Engste mit dem Museum.



Ein künstlerisches Unikat

Weitsch war der Sohn eines Dachdeckers aus Hessen am Fallstein im Harzvorland. Mit enormer Energie arbeitete er sich als Autodidakt zu einem der besten Maler aus dem Braunschweiger Land empor. Die Braunschweiger Herzöge Carl I. und Carl Wilhelm Ferdinand förderten sein Talent. Nach einer Laufbahn als Soldat begann seine Karriere erst um 1756, mit Anfang dreißig. Zunächst arbeitete er als Maler für die von Herzog Carl I. neu gegründete Porzellanmanufaktur Fürstenberg. Ein Meilenstein dieser Tätig-

keit war das von Weitsch mit unzähligen Landschaften aus dem Braunschweiger Herzogtum dekorierte Service für die Tafel von Herzog Carl I.: Jedes Teil dieses sensationellen Prunk-Geschirrs zeigt eine individuelle Ansicht, ist ein künstlerisches Unikat.

Nach der Vollendung dieses Meisterwerks konzentrierte sich Weitsch jedoch mehr und mehr auf die Ölmalerei. Als Tafelmaler schuf er herausragende Werke wie die legendären Ansichten der *Rosstrappe* und seine berühmten *Eichenwälder*. So gilt er als Entdecker des Harzes für die Kunst. Später war Weitsch in ganz Deutschland hoch angesehen, wurde Ehrenmitglied an der Kunstakademie Berlin und erhielt eine Ehrenprofessur an der Kunstakademie Düsseldorf. 1788 wurde Weitsch zum Inspektor der Galerie des herzoglichen Schlosses Salzdahlum ernannt. Dort betreute er jene *Alten Meister*, mit deren Studium seine künstlerische Ausbildung begonnen hatte – und die bis heute den Kern der Gemäldesammlung des Herzog Anton Ulrich-Museums bilden.

Wanderungen mit dem Zeichenstift

Die Ausstellung legte den Fokus auf Weitschs Ansichten aus dem Herzogtum Braunschweig, einen der wichtigsten und wegweisenden Aspekte seines Werks. In ausgiebigen Wanderungen hielt er seine Heimat mit dem Zeichenstift fest; vor allem der Harz stand dabei im Zentrum. Die Skizzen und Zeichnungen bildeten die Basis für die Porzellanmalerei und die Ölgemälde, die im heimischen Atelier entstanden. Mit 216 Blättern ist fast das gesamte erhaltene zeichnerische Werk des Künstlers im Herzog Anton Ulrich-Museums bewahrt. Eine Auswahl der schönsten und bedeutendsten Arbeiten wurde im neu gestalteten Raum *Kunst auf Papier* gezeigt, wo auch zukünftig wechselnde Präsentationen zu Zeichnungen und Grafik zu sehen sein werden.

Die Ausstellung **#WeitschReloaded – HARZ. FOTOGRAFIE. HEUTE** bewies, dass das höchste Gebirge Norddeutschlands 300 Jahre nach der Geburt des Künstlers Pascha Weitsch nicht an Bedeutung verloren hat, sondern in seiner landschaftlichen Vielfalt inzwischen *instagrammable* ist. Die Ergebnisse eines Fotowettbewerbs auf Instagram repräsentierten die bis heute anhaltende Begeisterung für die sagenumwobene Gebirgslandschaft in einem dritten Raum.

Tassia-Aimée Haase ist Mitarbeiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei den 3Landesmuseen Braunschweig.



Pascha Johann Friedrich Weitsch: *In der Baumannshöhle*, um 1780.



Pascha Johann Friedrich Weitsch: *Brockenpanorama vom Kleinen Fallstein aus gesehen*, um 1775, Dauerleihgabe der Richard Borek Stiftung.



Die eingereichten Fotografien spiegeln die Faszination für den Harz wider und zeigen die Vielfalt der Harzlandschaft.

HERZLICH WILLKOMMEN



AUFTAKTVERANSTALTUNG DER FORSCHUNGSKOOPERATION



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Stigmatisierung schwieriger Jugendlicher vermeiden

Das Forschungsprojekt *Dynamite* ist eine sozialwissenschaftliche Forschungsk Kooperation zwischen der Ostfalia und AWO Braunschweig

von Timo Schreiner und
Sandrine Bakoben

Seit dem Jahr 2023 bietet die Arbeiterwohlfahrt (AWO) Braunschweig ein neues pädagogisches Angebot für Jugendliche in herausfordernden Situationen an. Die Jugendlichen werden häufig als sogenannte *System-sprenger* bezeichnet, womit etwa besonders herausfordernde Umstände adressiert werden. Im pädagogischen Konzept werden sowohl stationäre als auch aufsuchende Elemente abgedeckt und auf Flexibilisierung und Vertrauensbildung, anstatt auf den Abbruch von Maßnahmen bei Schwierigkeiten im Umgang mit den jungen Menschen gesetzt.

Untersucht wird die Maßnahme im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Begleitforschung durch die Ostfalia-Hochschule. Das Projektteam um Professor Dr. Timo Schreiner und Sandrine Bakoben beschäftigt sich mit der Entwicklung und Implementierung des neuen Angebots. Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz fördert die Forschungsarbeit.

Das Projekt *Dynamite* versteht sich als partizipative qualitative Forschung und untersucht unter anderem den Begriff *Systemsprenger* sowie den Umgang mit so bezeichneten Jugendlichen in drei verschiedenen Teilprojekten.

Diese umfassen eine Fokussierung sowohl auf Organisationsformen, organisationale Logiken und Deutungsmuster als auch auf die Entstehung von Fallkonstellationen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Frage, von wann an eine Jugendliche oder ein Jugendlicher als *Systemsprenger* definiert beziehungsweise konstruiert wird.

Für pädagogische Handlungsfelder stellen sich anhand von Begriffen Fragen nach passenden Unterstützungsmöglichkeiten. So werden relevante Themen aus verschiedenen Daten (Interviews, Beobachtungen, analysierten Dokumenten und Gruppendiskussionen) mit den pädagogischen Fachkräften reflektiert und diskutiert. In diesem gemeinsamen Prozess kritischer Reflexion wird das pädagogische Angebot und seine Entwicklung zum zentralen Gegenstand und Änderungen sowie die Wirkungen der Maßnahmen besprochen.

Die ersten Erkenntnisse zeigen, dass Mitarbeitende den Begriff *Systemsprenger* unterschiedlich verwenden und interpretieren. Während einige ihn als nützliches Konzept für die Identifizierung von Unterstützungsbedarf betrachten, sehen andere ihn als problematisch an, da er zu einer Reduktion der Jugendlichen auf stereotype Kategorien führen kann. Ein sensibler Umgang mit diesem Begriff scheint daher erforderlich, der die individuellen Bedürfnisse und Erfahrungen der Jugendlichen angemessen berücksichtigt und eine Stigmatisierung vermeidet.

Bei Fragen nach Ursachen für die spezifischen Situationen der Jugendlichen reichen die Erklärungsmuster von system-strukturellen Herausforderungen (etwa durch Fachkräftemangel oder Bürokratie) bis hin zu Verhaltensweisen der Jugendlichen. Insbesondere seitens der Mitarbeitenden wird deutlich, dass vor allem die Mängel in den sozialen Netzen und Strukturen den spezifischen Bedürfnissen dieser jungen Menschen oftmals nicht gerecht werden. Gleichwohl wird durch die Bezeichnung *Systemsprenger* die Dringlichkeit und Ernsthaftigkeit der Problematik unterstrichen, was wiederum zu einem sensibilisierten Umgang mit den Jugendlichen und ihren jeweiligen spezifischen Situationen führen kann.

Im Rahmen der Forschungsk Kooperation werden zwischen Ostfalia und AWO konstant Fragen nach pädagogischer Professionalität anhand der erhobenen Daten diskutiert. Methodisch wird dafür ein Mix aus verschiedenen Daten verwendet, aus dem sich die Diskussionsgrundlagen ergeben. Insbesondere die Gruppendiskussion mit den pädagogischen Fachkräften sowie die Beobachtungsprotokolle der Forscherinnen und Forscher bieten einen umfassenden Einblick in den Alltag des Wohnangebots und dienen daher als Grundlage für die Reflexion des pädagogischen Angebots und seiner Entwicklung.

Im Rahmen dieser Reflexion zeigt sich bis dato insbesondere eine hohe Bedeutung eines differenzierten und empathisch-professionellen Ansatzes in der sozialen

Arbeit, der die Vielschichtigkeit der Lebenssituationen und Bedürfnisse der betroffenen Jugendlichen berücksichtigt, als wichtige Handlungsgrundlage.

Die weiterführende Forschung konzentriert sich auf die Rekonstruktion der organisationalen und kommunalen Hintergründe zur Entwicklung des Angebots. Ebenso steht die Frage nach Perspektiven sowie weiteren Maßnahmen zur Unterstützung der Jugendlichen im Zentrum.

Professor Dr. Timo Schreiner ist Inhaber des Lehrstuhls für Kinder- und Jugendhilfe an der Fakultät Soziale Arbeit der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften. Sandrine Bakoben ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät Soziale Arbeit der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften.

Auftaktveranstaltung des Kooperationsprojekts von Ostfalia und AWO.





AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Denkmal mit der trauernden Frau entschlüsselt

Schülerinnen und Schüler des Werner-von-Siemens-Gymnasiums in Bad Harzburg erarbeiteten Informationstafel zum Gräberfeld mit 28 Toten aus dem Ersten Weltkrieg

von Rainer Bendick

Friedhöfe sind Orte der Trauer. Dort nehmen Menschen Abschied von geliebten Angehörigen. Grabsteine, Denkmäler und Gräber überliefern diese Trauer auch noch nach Generationen. Sie bezeugen Rituale, die einst Hoffnung und Trost spenden sollten und dabei zugleich Mentalitäten, politische Einstellungen und Erwartungen überliefern. Das gilt besonders für Kriegsgräber. Die Menschen, die dort beerdigt wurden, starben keines natürlichen Todes, sondern oft an den Folgen von brutaler Gewalt. Das war in Kriegen schon immer so, aber während des Ersten Weltkriegs erreichten die Todeszahlen bis dahin unvorstellbare Größenordnungen.

Zwei Millionen deutsche Soldaten verloren zwischen 1914 und 1918 ihr Leben. Die Gräber der meisten Kriegstoten waren für die Hinterbliebenen unerreichbar an den Frontlinien außerhalb des Deutschen Reichs. Nur sehr wenige

Gefallene konnten in die Heimat überführt werden. Einige starben in den Reservelazaretten im Deutschen Reich und wurden auf den örtlichen Friedhöfen beigesetzt – so auch auf dem Friedhof in Bad Harzburg. Dort befindet sich ein Gräberfeld mit 28 Todesopfern aus dem Ersten Weltkrieg.

Grabstein mit militärischen Symbolen

Das zentrale Denkmal zeigt eine trauernde Frau mit der Inschrift: *Wenigen nur ward vergönnt, in heimischer Erde, von Liebe gebettet, zu ruhen. Leidvoll umschwebt der Heimat Seele der Söhne ferneinsames Grab.* Einige Meter entfernt befindet sich das Grab eines jungen Leutnants. Sein Leichnam konnte von der Front überführt werden. Seine Eltern ließen einen Grabstein mit militärischen Symbolen errichten, der einen Satz aus einem seiner Feldpostbriefe zitiert: *Es soll ein jeder stolz sein, für sein*



Linke Seite:
Das Gräberfeld der Kriegstoten
aus dem Ersten Weltkrieg auf dem
Friedhof Bad Harzburg.

Die trauernde Frau.

Vaterland kämpfen und sterben zu dürfen, und den alten deutschen kampfesfrohen Geist in die Tat umzusetzen.

Friedhofsbesucher fanden bislang keine Erklärungen zu diesen Denkmälern, die heute wie aus der Zeit gefallen erscheinen. Schülerinnen und Schüler des Werner-von-Siemens-Gymnasiums haben in Kooperation mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eine Informationstafel erarbeitet, die über das Schicksal der Verstorbenen Auskunft gibt und vor allem die Bedeutung erklärt, die diese Grabstätten einst hatten. Gefördert wurde das Projekt von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz.

Volkstrauertag während der 1920er-Jahre

Die Schülerinnen und Schüler untersuchten im Rahmen des Seminafachs Traueranzeigen aus der Harzburger Zeitung, sie analysierten die Berichte über den Verlauf des Volkstrauertags während der 1920er-Jahre und setzten sich mit der Bezeichnung des Gräberfelds als *Ehrenfriedhof 1914/18* auseinander. Die Ergebnisse ihrer Arbeit befinden sich auf der Informationstafel, die am 4. Juni um 14 Uhr auf dem Friedhof Bad Harzburg eingeweiht wird.

Dr. Rainer Bendick ist Bildungsreferent des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. im Bezirk Braunschweig.



Das Grabmal von Leutnant
Fritz Spring.

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Diese Kunst könnte extraterrestrischen Ursprungs sein

Daniel Kuges Ausstellung
E-MM-BS24 war der Start für das
Jahresprogramm im Kunsthaus
BBK

von Julia Taut



Das Kunsthaus BBK zeigt in dem klassizistischen Torhaus an der Humboldtstraße 34 gegenüber dem Botanischen Garten sechs Ausstellungen im Jahr sowie zumeist eine Ausstellung in der halle267, städtische galerie braunschweig. Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz fördert diese sieben Ausstellungen im Rahmen der Kunstvereinsförderung.

Im Frühling dieses Jahrs wurde die Ausstellung *E-MM-BS24* des Künstlers Daniel Kuge in den Räumlichkeiten des Vereins Braunschweiger Bildende Künstlerinnen und Künstler präsentiert. Daniel Kuge machte 2019 sein Diplom bei Frances Scholz an der HBK Braunschweig und graduierte 2023 als Meisterschüler von Michael Brynntrup ebenda. Die Grundlage seiner Kunst ist ein komplexes Bildarchiv.

Eine Datenbank, in der unter anderem Architektur, ethnografische Zeugnisse, alltägliche Eindrücke, Archäologie, Strukturen und Farben gesammelt werden. Davon ausgehend entstehen die Werke Daniel Kuges. Für die Betrachter sind sie von einer seltsamen Klarheit, einer stringenten und konsequenten Entschiedenheit. Allein ihre zeitliche Einordnung ist unmöglich. Die Werke haben etwas Futuristisch-Technoides und gleichzeitig etwas Archaisches, schon immer Dagewesenes.

Rätselhaft und faszinierend

Daniel Kuges Kunst umfasst Malerei, Objekte, Film, Klang und Fotografie. Sie erscheint nicht menschengemacht, sie könnte extraterrestrischen Ursprungs sein. Der materielle Schaffensprozess ist nicht zu sehen. Gemalte Werke sehen



so aus, als seien sie so von einem Spaceshuttle auf die Erde gebeamt worden. Oder waren sie nicht vielleicht schon vor dem Urknall Bestandteil dieses Universums? Kuges Kunst ist rätselhaft und faszinierend. Der Titel seiner Ausstellung und die Titel seiner Werke sind mysteriös. Für den Künstler selbst sind sie eine Art Chiffre, ein Verweissystem über die Entstehungs- und Inspirationsparameter. Den Schlüssel dafür behält Kuge selbst in der Hand – für die Auflösung dürfen sich in den nächsten Jahrhunderten Kunsthistoriker und Kryptografen zusammensetzen.

Die Kunst von Daniel Kuge ist in sich geschlossen. Man muss sich Zeit lassen, um sie zu betrachten. Dann entstehen Assoziationsketten, visuelle Versatzstücke kommen auf. Irgendwie schleichen sich doch Hinterlassenschaften von Menschen in die Objekte. Nazca-Linien. Bauhaus-Architektur. Castorbehälter. Kirchenfenster. Man kann sich gut vorstellen, wie bei der Betrachtung der Himmelscheibe von Nebra Archäologen, Astronomen, Archäochemiker, LKA-Ermittler sowie viele weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter Zuhilfenahme eines Teilchenbeschleunigers und Synchrotronstrahlung zusammengearbeitet haben.

Ein ähnliches Team stellt man sich in 500 Jahren bei der Betrachtung von Kuges unergründlichen, geheimnisvollen und so unfassbar anziehenden Kunstwerken vor. Einerseits verleugnen sich die menschlichen Spuren in



seinen Werken. Andererseits bedarf es nur des richtigen Schlüssels, um sie zu lesen und zu enträtseln. Die gedankliche Reise, die man unternimmt, um sich Daniel Kuges Artefakten anzunähern, ist neben dem ästhetischen Genuss seiner Werke die eigentliche Kunst. Scheinbar ohne Kausalzusammenhang geraten die Betrachter in die Fänge eines besonders talentierten Künstlers.

Blicke in die Ausstellung.

Julia Taut ist die Geschäftsführerin im Kunsthaus BBK.

STIFTUNGSVERMÖGEN
VORGESTELLT

Das Malerparadies Walkenried

Die von der SBK
erworbenen Kunstwerke stellen
für den Sammlungsbestand
des ZisterzienserMuseums eine
wichtige Bereicherung dar

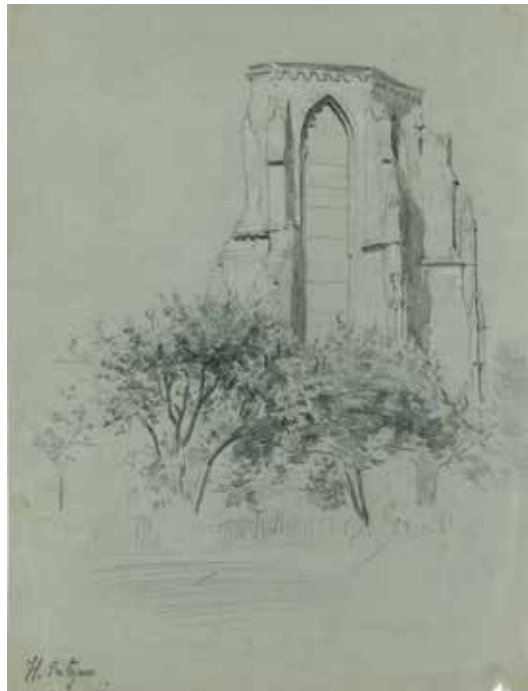
von Wendy Eixler



Von Juni bis September 2023 zeigte das Zisterzienser-Museum Kloster Walkenried die Ausstellung *Berührte Natur* der Künstlerin Schirin Fatemi. Zu sehen war eine Werkauswahl von Malereien und Druckgrafiken, die das Verhältnis des Menschen zur natürlich und kulturell geprägten Landschaft beleuchten. Eine Grundlage für ihre Kompositionen ist das unmittelbare Erleben vor Ort. Für die gezeigten Arbeiten ließ sich die Künstlerin auch durch Naturbeobachtungen im Harz inspirieren: Wälder im Transformationsprozess, Lichtungen, Gräben und Wasserlandschaften. Von diesen Motiven ausgehend entwickeln sich die Bildwelten in Farben und Formen, oft in einer intensiven Farbigkeit, die subtil den realistischen Bezug verfremdet und überhöht. Neben Natur- und Landschaftsbildern finden sich auch Motive rund um das Kloster Walkenried. Dazu zählt das Gemälde *Widerklang*, das die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz erwerben konnte. Das Bild zeigt den Blick vom gegenüberliegenden Ufer der Wieda auf die Kirchenruine, heute als *Romantikblick* bekannt.

Ruinenfaszination

Dieses Motiv hat eine lange Tradition, die in das 19. Jahrhundert zurückreicht, auch wenn es sich dabei ursprünglich um die inzwischen dicht bewachsene Ansicht vom Kupferberg auf die Klosterruine handelte. Mitte des 19. Jahrhun-



derts entdeckten die Architektur- und Landschaftsmaler der Romantik die ehemalige Zisterzienserabtei und den Klosterort Walkenried. Dieser entwickelte sich dank der

aufkommenden Ruinenfaszination zu einem regelrechten Malerparadies.

Die Romantik war es, die das Mittelalter neu entdeckte und ein neues Geschichtsbewusstsein hervorrief. So ließen sich die Maler nicht nur künstlerisch von der Klosterruine und der idyllischen Landschaft des Südharzes inspirieren, sondern setzten sich auch aktiv für Erhalt und Restaurierung der gotischen Klosteranlage ein. Ihnen ist es zu verdanken, dass der weitere Abbruch der Klosterkirche, die 150 Jahre lang als Steinbruch gedient hatte, 1817 verboten wurde. Zu den bekanntesten in Walkenried tätigen Künstlern zählen Carl Hasenpflug (1802–1858), Wilhelm Steuerwald (1815–1871), Karl Friedrich Lessing (1808–1880) und Eugen Bracht (1842–1921).

Aber auch weniger bekannte Künstler haben sich von der Ruine als Symbol alles Vergänglichen faszinieren lassen. Der Helmstedter Landschaftsmaler Hermann Ritzau (1866–1922) besuchte nach seinem Studium an der Kunstakademie Düsseldorf auf zahlreichen Reisen auch den Harz. Dort entstand eine Zeichnung, die heute ebenfalls im Besitz der SBK ist und das wohlbekannte Motiv des Hohen Chors zeigt, diesmal aus südöstlicher Richtung ungefähr auf Höhe des jetzigen Steinlagers aus betrachtet.

Gehöfte im Kirchenschiff

Ein weiteres Gemälde im Besitz der SBK stammt von einem nicht näher bekannten Maler namens A. Herbst, dessen Signatur und die Jahreszahl 1847 erst im Zuge der Restaurierung entdeckt wurden. Der Künstler hat in seinem großformatigen Werk eine andere Perspektive gewählt. Es zeigt einen Blick aus nordwestlicher Richtung auf die Ruine der Klosterkirche und die angrenzende Klausur. Zu sehen ist das imposante Westportal sowie der Ostteil der südlichen Mittelschiffswand und im Hintergrund der Hohe Chor, dessen Ansicht teilweise durch Gehöfte innerhalb des Kirchenschiffs verdeckt wird.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden drei Gehöfte und zwei Scheunen im Kirchenschiff angesiedelt, die erst 1857 auf Betreiben des Blankenburger Kreisbaumeisters Carl Frühling vor das Klostertor umgesetzt wurden. Zuvor angestellte Überlegungen, Teile der Chorrui ne zum Schutz der Gehöfte abzureißen, wurden glücklicherweise nicht realisiert.

Von dem angrenzenden Westflügel des Klausurgebäudes ist aufgrund des starken Bewuchses nur wenig zu erkennen. Dargestellt ist ein Überrest der Mauer des einstigen Wohntrakts der Laienbrüder, der 1739 abgebrochen wurde, sowie Teile der Kreuzgangbedachung mit einem 1740 errichteten Uhrtürmchen.

Zeitdokumente

Die Bedeutung der hier vorgestellten Bilder besteht nicht nur in ihrem künstlerischen, sondern auch in dem histori-



Oben: Schirin Fatemi, *Widerklang*, 2023, Acryl auf Leinwand.



Der heutige *Romantikblick*: Der Hohe Chor sowie die Westwand des südlichen Querhauses im Hintergrund. Links davon der vorkragende Baukörper des Kapitelsaals.

schen Wert als wichtige Zeitdokumente des jeweiligen Zerstörungsgrads beziehungsweise Erhaltungszustands des Klosters. Die von der SBK erworbenen Kunstwerke stellen daher für den Sammlungsbestand des Zisterzienser-Museums eine wichtige Bereicherung dar und werden in der geplanten Neukonzeption der Dauerausstellung im Zusammenhang mit der Rezeptionsgeschichte des Klosters ihren Platz finden.

Wendy Eixler ist Direktorin des ZisterzienserMuseums Kloster Walkenried.



Der Braunschweiger Burglöwe – Deutungen und Geschichte des Monuments, Alfred Walz, Michael Imhof Verlag, 208 Seiten, 117 farbige und 31 schwarz-weiße Illustrationen, 19,95 Euro.

Der Braunschweiger Burglöwe gilt als eins der bedeutendsten Kunstwerke des europäischen Hochmittelalters. Das Standbild eines überlebensgroßen Löwen aus Bronze entstand zu Beginn des letzten Drittels des 12. Jahrhunderts. Über die stellvertretende Skulptur Herzog Heinrichs des Löwen hat Alfred Walz eine populärwissenschaftliche Monografie vorgelegt. Sie bietet im ersten Hauptteil einen Überblick über die unterschiedlichen Deutungen des Monuments. Im zweiten Hauptteil werden wesentliche Gesichtspunkte seiner rund 850-jährigen Geschichte erörtert. Enthalten sind etwa 60 Abbildungen des Burglöwen aus dem Zeitraum vom Frühmittelalter bis zur Jetztzeit.



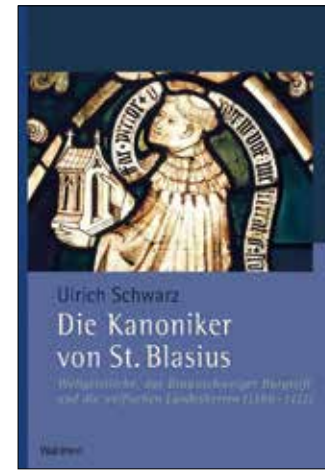
Galka Scheyer und die Blaue Vier – Lyonel Feininger, Alexej von Jawlensky, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Peter Joch und Bianca Strauß, Hinner Verlag, 288 Seiten, 230 Farb-Abbildungen, 49,90 Euro.

Zur Ausstellung über die Kunstagentin Galka Scheyer legt das Städtische Museum jetzt seinen aufwendig gestalteten Katalog mit vielen Abbildungen von Werken der von ihr vertretenen Künstler vor. Er erzählt das faszinierende Leben der jüdischen Emigrantin an die amerikanische Westküste. In den USA vermittelte die aus Braunschweig stammende Kunstagentin die Künstler Lyonel Feininger, Alexej von Jawlensky, Wassily Kandinsky und Paul Klee unter der Marke *Die Blaue Vier* in amerikanische Museen und Sammlungen. Kunden wurden Bekannte aus ihrem Freundeskreis, zu dem Marlene Dietrich und Greta Garbo sowie John Cage zählten. Galka Scheyer gilt als Dynamo der europäischen Moderne in den Vereinigten Staaten.



Silberquelle – Party im Pavillon seit 1949, Claudia Gorille, Verlag Andreas Reiffer, 144 Seiten, 20,00 Euro.

Ein zehneckiger Pavillon, nur 33 Quadratmeter groß, aber am Wochenende das Ziel von Hunderten: Die Silberquelle ist einer der bekanntesten Clubs in Braunschweig. Egal ob 18 oder 80, alle amüsieren sich dort, hören Musik und tanzen bis in den Morgen. Dass es sie gibt, ist Joachim und Gertrud Gorille zu verdanken, die auf der Flucht 1945 in der Stadt strandeten und inmitten der Trümmer ihren Pavillon aus Aluminium errichteten. Der glänzende Bau ist bereits damals eine Attraktion, anfangs Kiosk und Kneipe in einem, heute eine Disco. Tochter Claudia Gorille rekonstruiert in diesem Buch anhand von historischen Unterlagen nicht nur die Familien- und Silberquellen-Geschichte, sondern auch die Entwicklung der Stadt von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart. Eine wichtige Quelle sind die rund 400 Briefe, die sich Gertrud und Joachim Gorille im Laufe ihrer Beziehung seit 1942 geschrieben haben.



Die Kanoniker von St. Blasius in Braunschweig – Weltgeistliche, das Burgstift und die welfischen Landesherren (1388–1412), Ulrich Schwarz, Wallstein Verlag, 624 Seiten, 45,00 Euro.

Diese Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen beschäftigt sich mit Kanonikern, also den Weltgeistlichen des Doms St. Blasius in Braunschweig, der Stiftskirche Heinrichs des Löwen im Mittelalter. Die Besetzung der 22 Kanoniker-Stellen des Kollegialstifts oblag der welfischen Dynastie, und zwar proportional nach den verschiedenen Linien und Zweigen. Schwarz, bis zu seiner Pensionierung Archivar des Niedersächsischen Landesarchivs Wolfenbüttel, beschreibt die Biografien von Kanonikern zweier Jahrzehnte. Es sind Weltgeistliche aus angesehenen adeligen und bürgerlichen Familien der welfischen Lande und Städte und von noch weiter her. Neben der Herkunft werden unter anderem die Umstände der Aufnahme ins Stift, die Übernahme besonderer Stiftsämter und der Besitz externer Pfründe untersucht, die oft bedeutsamer waren als die Kanonikate selbst.



Verkehrsknoten Braunschweig, Christian Ernst, Verlag Eisenbahn Kurier, ein Imprint von VMM Verlag + Medien Management Gruppe, 112 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 29,80 Euro.

Die Geschichte der Entwicklung unterschiedlicher Verkehrsarten Braunschweigs und des Braunschweiger Lands schildert dieses querformatige Buch. Ausgehend von der ersten deutschen Staatsbahn, die am 1. Dezember 1838 ihren Betrieb aufnahm, geht es auch um die Braunschweigische Landes-Eisenbahn, die Braunschweig-Schöninger-Eisenbahn, die Straßenbahn- und Omnibusbetriebe sowie die Büssing-Omnibusse. In den 1930er-Jahren entstand ein moderner Kanalfhafen mit Gleisanschluss und eigenem Bahnbetrieb. Die erste Staatsbahn führte zunächst nach Wolfenbüttel, dann nach Bad Harzburg. Das Streckennetz

im Land wuchs schnell bis hin zu dem der Straßenbahnen, die Stadt und Umland erschlossen. Mit Ende des Kriegs 1945 kam ein Netz von Bau-Feldbahnen hinzu, um die Trümmer zu räumen. 1960 wurde der neue Durchgangsbahnhof eingeweiht.



Narren in Christo – Jehovas Zeugen im literarischen Erinnerungsdiskurs Überlebender des Nationalsozialismus, Nathan Schmidtchen, Springer Verlag Berlin, 474 Seiten, 109,99 Euro, als E-Book 86,99 Euro.

Die Studie befasst sich mit der Frage, welche Erinnerungsspuren die Zeugen Jehovas in den Texten von Überlebenden des Nationalsozialismus hinterlassen haben. Während die Geschichtswissenschaft mittlerweile die Verfolgung der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus ausreichend untersucht hat, stand eine literatur- beziehungsweise kulturwissenschaftliche Betrachtung weiterhin aus. Trotz unterschiedlicher Erinnerungskulturen und -interessen seitens der Autoren ergibt sich ein einheitliches und zugleich schillerndes Bild. Als Heilige, Propheten, Märtyrer, Samariter und Sündenböcke sehen sie sich in der Nachfolge des Sohns Gottes. Bezüge ergeben sich auch zur Figur des christlichen Narren: nicht von dieser Welt, der Welt des nationalsozialistischen Terrors, aber zugleich in ihr und gegen sie zeugend.

ÜBER DEN TELLERRAND

Ein Quallen- schwarm steigt aus der Oker auf

Der sechste Lichtparcours setzt sich vom 15. Juni bis zum 6. Oktober mit den Effekten des Lichts auf Mensch und Umwelt auseinander

von Ralph-Herbert Meyer



In seiner Art ist der Braunschweiger Lichtparcours einzigartig. Er erregt bundesweit Aufmerksamkeit und findet nicht selten auch Beachtung in internationalen Medien. Denn im Gegensatz zu vielen anderen Lichtfestivals, die mit kurzfristigen Installationen, illuminierten Bauten oder spektakulären Videomappings Touristen anlocken wollen, setzt der Lichtparcours auf eigenständige und ortsspezifische künstlerische Intervention und den Dialog mit der Stadtgesellschaft. Mit seiner konsequenten Weiterentwicklung seit der Pre-

miere im Jahr 2000 bietet der Braunschweiger Lichtparcours eine einmalige Plattform für zeitgenössische Lichtkunst. *Mir ist jedenfalls keine vergleichbare Veranstaltung mit einer derartigen Konzeptidee im öffentlichen Raum bekannt*, sagt Projektleiter Ulf Hilger. Die sechste Auflage der anspruchsvollen Erfolgsreihe findet vom 15. Juni bis zum 6. Oktober unter dem Titel *Beyond Light – ein Blick auf und hinter das Licht* statt. Bespielt wird wie gewohnt die Oker und ihr Umfeld.

Große Vorfreude beim Publikum

Und die Vorfreude ist bei Zigtausenden Menschen mal wieder riesengroß. Die Stadt bei Dunkelheit, in völlig anderem Licht und in einer lauen Sommernacht zu entdecken, ist erlebnisreich und identitätsstiftend. Der Lichtparcours ist also aus gutem Grund das mit Abstand umfangreichste und aufwendigste Kunstprojekt, das vom Kulturinstitut der Stadt realisiert wird. Gezeigt werden in diesem Jahr 14 neue Arbeiten, die speziell für den Lichtparcours 2024 entwickelt wurden. Sie wurden in ihrer Konzeption im Juni 2023 erstmals öffentlich im Kunstverein Braunschweig vorgestellt und begeisterten schon da.

Und natürlich sind auch die fünf permanenten Bestandsarbeiten noch einmal einen Abstecher wert. Die bekannteste dieser Interventionen dürfte *Evokation in Rot* von Yvonne Goulbier unter der Okerbrücke am Staatstheater sein. Ob es auch die schönste ist, bleibt natürlich Geschmackssache. Die Namensliste international renommierter Künstler ist lang, an der Spitze Tobias Rehberger und Marinella Senatore, die beide auch diesmal dabei sind, oder Alfredo Jaar, der mit seinem Projekt *Kultur=Kapital* am Schloss für die bislang meistdiskutierte Lichtkunst (2016) in Braunschweig sorgte.

Nachhaltigkeit im Fokus

Den inhaltlichen Schwerpunkt dieser nunmehr sechsten Auflage bildet die Auseinandersetzung mit der Ambivalenz des Lichts selbst, mit seinen vielfältigen sicht- und unsichtbaren Effekten auf den Menschen und die Umwelt. Die entlang der Okerumflut entstehenden Arbeiten werben für einen verantwortungsvolleren Umgang mit der Natur. Das Hauptaugenmerk des Lichtparcours 2024 gilt der Nachhaltigkeit. Das gilt auch für den Energieverbrauch der Kunstwerke.

Die durch den Klimawandel steigenden Wassertemperaturen thematisiert etwa die Arbeit *Quallen* des Instituts für Architekturbezogene Kunst an der TU Braunschweig. Während Korallen durch zu warmes Wasser absterben, vermehren sich Quallen enorm. An der Überführung Mühlenpfordtstraße wird ein aus industriellem Plastikmüll hergestellter Quallenschwarm aufsteigen. Die fluoreszierende Eigenschaft der verwendeten Folie wird sie nachts zum Leuchten bringen.

Ein Mond aus Plastikmüll

Im Kiryat-Tivon-Park entsteht dagegen ein Himmelskörper aus Plastikmüll. Mit *Full Moon* will Luzinterruptus, eine anonyme Künstlergruppe aus Madrid, den übermäßigen Plastikverbrauch auf der Erde kritisieren. Die sieben Meter große Mondkugel wird an einem Kran hängen und beleuchtet. Das Material, transparente Plastikbehälter, haben Bürgerinnen und Bürger gesammelt. Die Firma ALBA hat sie gereinigt und für die Künstler vorsortiert.



Entwurf *Quallen* des Instituts für Architekturbezogene Kunst an der TU Braunschweig (linke Seite). *Kultur = Kapital* von Alfredo Jaar am Braunschweiger Residenzschloss (2016, oben), Entwurf *Full Moon* im Kiryat-Tivon-Park von Luzinterruptus (2024).



M-Sphären von Björn Dahlem im Bürgerpark (2016, oben), *The Beat goes on* von Björn Melhus (2020).

Die vertretenen Künstlerinnen und Künstler wurden von einem Auswahlgremium vorgeschlagen und eingeladen, künstlerische Interventionen für den Stadtraum zu entwickeln. Eine weitere Besonderheit des Lichtparcours in Braunschweig ist es, dass unterschiedliche Sponsoren die Kunstwerke ermöglichen. Darunter befindet sich auch die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz. Der konkrete

Vorlauf auf den Lichtparcours dauert mit Sponsorensprache, Künstlergesprächen und Genehmigungsverfahren rund zwei Jahre, freut sich Ulf Hilger endlich auf den Startschuss.

Jeweils 500.000 Besucher

Der Aufwand lohnt sich allemal. Denn schon der erste Lichtparcours 2000 im Rahmen der EXPO 2000 in Hannover war ein wahrer Publikumsmagnet. Rund 500.000 Besucherinnen und Besucher wurden bei *bridges over coloured water* registriert. Ähnlich viele waren es auch bei den Folgefestivals in den Jahren 2004, 2010, 2016 und 2020. *Der erste Lichtparcours sollte eine kulturelle Besonderheit sein. Damals hat noch niemand daran gedacht, daraus eine Reihe zu konzipieren. Aber der überraschende Erfolg hat zum Umdenken geführt,* erläutert Hilger. *Lichtkunst steckte damals noch in den Kinderschuhen. Der Lichtparcours war eine sehr innovative Idee und fand auf Anhieb viel Beachtung beim Publikum und den Feuilletons.*

Beim Start im Jahr 2000 war Hilger noch nicht in Braunschweig. Kulturdezernentin Anja Hesse war es, die in enger Zusammenarbeit mit Professor Gerhard Auer von der TU Braunschweig die Vision eines Ausstellungsprojekts im öffentlichen Raum entwickelte, das auf neuartige Weise Kulturerlebnis und Stadtwahrnehmung verbinden sollte. Daraus wurde eine imposante Erfolgsgeschichte.



Anja Hesse entwickelte Ausgangsidee

Wie begegnet eine Nachbarstadt Hannovers im Jahr 2000 dem Anspruch, etwas Besonderes dem erwarteten Kulturmarathon in und um die Landeshauptstadt beizusteuern? ... Schließlich soll das Programm auf dem EXPO-Gelände bis spät in den Abend hineinreichen. Die Gäste, die ihr Hotelbett in Braunschweig finden, werden Braun-

schweig also erst erreichen, wenn Museen schon längst geschlossen sind und Open-Air-Veranstaltungen bereits die letzte Zugabe gesehen haben. Spektakulär, aber unaufdringlich, leise, jedoch eindringlich und unübersehbar – die Überlegungen richteten sich schnell auf ein Medium, das diese Anforderungen erfüllt: das Licht. Und so entstand die Idee des Lichtparcours 2000, der Braunschweig in einem ungeahnten Licht erscheinen lassen wird. Doch wer bei dem Titel an Lasereffekte, Multivisionsshows oder die Beleuchtung historischer Bauwerke denkt, der irrt. Der Lichtparcours 2000 ist eine in der Bundesrepublik in diesem Umfang bislang einmalige Ausstellung zeitgenössischer Lichtkunst im öffentlichen Raum mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern, schrieb Anja Hesse seinerzeit.

Vielfältiges Vermittlungsangebot

Wie in der Vergangenheit wird es auch diesmal ein viel-



fältiges Vermittlungsangebot geben. Neben geführten Touren zu Fuß, auf dem Wasser und weiteren Fortbewegungsmitteln, die jeweils auf unterschiedliche Themen und auf die verschiedenen Zielgruppen zugeschnitten sind, wird eine Internetseite mit Audioguide individuelle Erkundungen des Parcours ermöglichen. Die Seite wird auch Basis für interaktive Vermittlungsformate sein, die

unter anderem in Zusammenarbeit mit dem Studiengang Kunstpädagogik an der HBK Braunschweig entwickelt wurden. Um die Zusammenarbeit mit Schulen zu stärken und Kindern und Jugendlichen mehr Möglichkeiten zur Teilhabe anzubieten, ist ein modulares Mitmach-Paket erhältlich, das sich mit Lichtkunst im Allgemeinen und den bereits bestehenden, permanenten Installationen im Speziellen beschäftigt.

Das Kuratorium: Dr. Anja Hesse (Dezernentin für Kultur und Wissenschaft, Stadt Braunschweig), Nuno de Brito Rocha (Interimsdirektor Kunstverein Braunschweig), Dr. Stefan Gronert (Kurator für Fotografie und Medienkunst, Sprengel Museum Hannover), Prof. Dr. Susanne Pfleger (ehemalige Direktorin Städtische Galerie Wolfsburg), Dr. Andreas Beitin (Direktor Kunstmuseum Wolfsburg), Prof. Dr. Ulrike Gehring (Vizepräsidentin Universität Trier),

Roland Nachtigäller (Geschäftsführer Stiftung Insel Hombroich), Karola Kraus (Direktorin MUMOK, Wien). **Teilnehmende Künstler:** Monica Bonvicini, Jacqueline Hen, Christian Holl, Šejla Kamerić, Luzinterruptus, Jens Pecho, Bettina Pousttchi, Tobias Rehberger, Alona Rodeh, Jan Philip Scheibe, Christine Schulz, Marinella Senatore, Institut für Architekturbezogene Kunst der TU Braunschweig.

Bei Pess und Puse am John-F.-Kennedy-Platz von Tobias Rehberger (2016).



... und wir tanzen, tanzen, tanzen!

Das JUNGE! Staatstheater
war vor 40 Jahren eine
beeindruckende Pionierleistung

von Jörg Wesemüller



Professionelles Theater für Kinder muss sein! Thomas Lang hat Anfang der 1980er-Jahre die Zeichen der Zeit früh erkannt und am Staatstheater Braunschweig als einem der ersten Mehrspartenhäuser in Deutschland eine eigene Sparte gegründet, um professionelles Theater für Kinder und Jugendliche produzieren zu können. In der Spielzeit 1983/84 hat Thomas Lang schließlich in einem ehemaligen Gemeindehaus hinter der Magnikirche den *theaterspielplatz*, später in *Haus 3* umbenannt, etabliert. Alle haben mit angepackt, nicht nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Staatstheater, sondern auch engagierte Bürger, um wie fast aus dem Nichts eine professionelle Bühne zu schaffen. Das war eine beeindruckende Pionierleistung, die nun schon 40 Jahre her ist.

Nur so war das Staatstheater in der Lage, *Menschen in jungen Jahren mit dem Theatervirus zu infizieren*, wie die damalige niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Gabriele Heinen-Kljajic, in der Festschrift zum 30. Geburtstag des JUNGEN! Staatstheaters schrieb. Seitdem sind mehr als 200 Inszenierungen, Choreografien und Konzerte auf die Bühne gebracht worden. Gemeinsam mit Dagmar Schlingmann wurde zu Beginn ihrer Intendanz 2017 der Fokus auf ein JUNGES! Staatstheater gelegt, das regelmäßig in allen Sparten – Schauspiel, Musiktheater, Tanz und Konzert – ein umfangreiches Programm für

alle Altersstufen produziert, sodass das junge Publikum von Beginn an alle Sprachen des Theaters kennenlernt.

Ein Theater-Schatz

Das ist ein Theater-Schatz, der bundesweit in dieser Vielfalt kaum zu finden ist. Jährlich werden im Schnitt 30.000 Kinder und Jugendliche sowie ihre Familien erreicht. Sie werden entführt in eine neue künstlerische Welt, die sie verzaubert, zum Nachdenken bringt und sie immer wieder Neues entdecken lässt. Und natürlich haben sich seit der Gründung alle Generationen von Theaterschaffenden dazu verpflichtet, sich mit den Themen ihrer Zeit zu beschäftigen, sie für die Lebenswelt unseres jungen Publikums interpretiert und gleichzeitig auch die kulturelle Theatertradition weitergegeben.

Im Laufe der Zeit ist neben dem Theater für ein junges Publikum auch der professionelle Austausch mit dem Publikum immer wichtiger geworden. In jeder Sparte haben wir Vermittlerinnen und Vermittler. Dadurch ist das JUNGE! Staatstheater in der Lage, jede Woche mit Workshops, Nachgesprächen und Spielclubs Hunderte von Kindern und Jugendlichen direkt zu erreichen, um ihnen die faszinierende Welt des Theaters in ihrer Tiefe zu eröffnen. Es ist wundervoll zu sehen, wie im Kinder- und Jugendchor Belcanto, dem Projektorchester für das neue Format JUNGES! Musical, das mit *Annie* erstmals

2023 zu erleben war, im Tanz- und im Schauspielclub Kinder und Jugendliche auf der Bühne ihr Potenzial entfalten und in all ihrer Kraft erstrahlen lassen.

Gleichzeitig ist es eine Verpflichtung, das JUNGE! Staatstheater in seiner Vielfalt weiterzuentwickeln. Das betrifft nicht nur die Wahl der Geschichten, die erzählt werden, sondern auch, wer diese Geschichten auf der Bühne repräsentiert und wer sie in Szene setzt. Ein schönes Beispiel ist die Produktion *Die Vertretungsstunde* von Emel Aydogdu, in der rassismuskritisches Theater in erster Linie von Menschen mit Migrationserfahrung auf und hinter der Bühne erzählt wird. Oder es werden in der kommenden Tanzproduktion *Supernormal Superpower* mit dem behinderten Choreografen Alessandro Schiattarella und einem Ensemble beeinträchtigter Tänzerinnen und Tänzer normierte Körperbilder hinterfragt und neue Vorstellungen von Schönheit entworfen.

Kinderkonzerte sehr beliebt

In dem diesjährigen Familienstück zur Weihnachtszeit, *Das doppelte Lottchen*, wurde Kästners Klassiker als liebevolles Plädoyer für das Modell der Patchworkfamilie neu interpretiert, in dem Tanztheaterstück für Kinder *Die vier Jahreszeiten* Vivaldis Komposition mit einer poetischen, humorvollen und verspielten Tanzsprache verbunden, in der alle Kinder, egal welcher Herkunft, ihren eigenen Zugang und ihren Spaß finden. Äußerst beliebt sind die Kinderkonzerte, wie das vor Kurzem zur Premiere gebrachte Konzert *Peter und der Wolf*. Und das ist nur eine Auswahl ...

Eine weitere wichtige Aufgabe besteht auch darin, neue Zugänge für ein vielfältiges Publikum zu schaffen. Dazu haben Intendantin Dagmar Schlingmann, Verwaltungsdirektor Stefan Mehrens und das JUNGE!-Team eine Strategie entworfen und umgesetzt, die aus drei Teilen besteht: einer Theaterschulflat, die es den Schulen ermöglicht, für eine feste Gebühr pro Spielzeit so oft ins Theater zu gehen, wie sie möchten, und die Schülerinnen und Schüler auch privat beliebig oft nutzen können. Das Angebot wird angenommen, immer häufiger gebucht und von der nächsten Spielzeit an auch auf das *Theater Faden-schein* ausgeweitet. Über eine eigene JUNGE! App wird das junge Publikum über das Programm informiert: Es findet hier Projekte zum Mitmachen, spannende Podcasts zu Berufen am Theater und zu den Produktionen.

Neubau 2026 fertig

Und schließlich – und das ist wohl die beeindruckendste Neuerung – ist es dem Theater im Schulterschluss mit allen demokratischen Parteien in Niedersachsen gelungen, dass ein neues Theater für das JUNGE! in der Husarenstraße im *Frankfurter Haus* gebaut wird. Seit dem Verlust von *Haus 3* im Dezember 2019 hat die Kampagne *Ich bin JUNG!* einen Stein ins Rollen gebracht, der zur soliden



Finanzierung des neuen JUNGEN! Staatstheaters durch das Land Niedersachsen geführt hat und seit 2021 vom Staatlichen Baumanagement Niedersachsen, dem Kasseler Architekturbüro CrepD und dem Staatstheater Braunschweig gemeinsam umgesetzt wird. Ende April 2024 starten schließlich die Bauarbeiten, sie werden ihren krönenden Abschluss in der Eröffnung des neuen JUNGEN! Staatstheaters im Januar 2026 finden. Das sind unfassbar viele gute Gründe, ein rauschendes Fest zu feiern – und vor allem, um vor Freude zu tanzen, tanzen, tanzen!

Geburtstagsparty am 2. Juni

Gefeiert wird der 40. Geburtstag des JUNGEN! Staatstheaters Braunschweig am Sonntag, 2. Juni, im Kleinen Haus. Das Motto: *Tanzen, tanzen, tanzen*. Bereits von 16 Uhr an mit den jüngsten Fans und bis spät am Abend mit allen, die so lange aufbleiben dürfen. Der Eintritt ist frei.

Jörg Wesemüller ist Co-Leiter des JUNGEN! Staatstheaters.

Aus *Die Vertretungsstunde* (2024, oben),
aus *HaepiBuerste* (2022).

Linke Seite: Eingang zu Haus Drei
(oben), Spartengründer Thomas Lang.

Organigramm

Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz Mai | 2024

- Teilvermögen Braunschweigischer Vereinigter Kloster- und Studienfonds
- Teilvermögen Braunschweig-Stiftung
- Teilvermögen übriges Stiftungsvermögen inkl. Stiftung Dr. Helmut und Marianne Nebes geb. Ding

STIFTUNGSRAT			
Präsident Ulrich Markurth, Oberbürgermeister a. D. der Stadt Braunschweig Falko Mohrs, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur Phillipp Krause, Geschäftsführer des Pressehauses der Goslarschen Zeitung Gerhard Lenz M. A., ehem. Geschäftsführer Weltkulturerbe Erzbergwerk Rammelsberg Goslar GmbH Christoph Plett, MdL Prof. Dr. Susanne Pflieger, ehem. Direktorin der Städtischen Galerie Wolfsburg Christiana Steinbrügge Landrätin des Landkreises Wolfenbüttel		Vizepräsident Gerhard Glogowski, niedersächsischer Ministerpräsident a. D. Vizepräsident Dr. Christoph Meyns, Landesbischof der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig Mitwirkende: Dr. Brage Bei der Wieden, leitender Archivdirektor des Niedersächsischen Landesarchivs Prof. Dr. Peter Burschel, Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel Prof. Dr. Angela Ittel, Präsidentin der Technischen Universität Braunschweig Dr. Heike Pöppelmann, Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums PD Dr. Mike Reich, leitender Museumsdirektor des Staatlichen Naturhistorischen Museums Braunschweig Dr. Thomas Richter, leitender Museumsdirektor des Herzog Anton Ulrich-Museums Dagmar Schlingmann, Generalintendantin des Staatstheaters Braunschweig	
ALLGEMEINE STIFTUNGSVERWALTUNG			
Maria-Rosa Berghahn Direktorin Brunhilde Frye-Grunwald Stellvertretende Direktorin Arzu Kayhan Assistenz des Direktoriums Organisation und Verwaltung Melanie Meyer Assistenz des Direktoriums Organisation und Verwaltung IT-Verwaltung		Fabian Bruns Kulturmanagement Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen	
MARIA-ROSA BERGHAHN		BRUNHILDE FRYE-GRUNWALD	
FÖRDERUNGEN	STIFTUNGSWALD	HAUSHALT UND FINANZEN	LIEGENSCHAFTEN
Ulf-Ingo Hoppe Koordination: Förderungen ■ Förderungen ■ Regionale Kulturförderung Raphaela Harms ■ Förderungen: Soziales, Denkmal Anna-Kristin Hartwig ■ Förderungen: Kultur, Kirche Fabian Bruns ■ Förderungen: Stipendien Anne Gonda ■ Regionale Kulturförderung	Maria-Rosa Berghahn Koordination: Stiftungswald Michael Zuehlsdorff ■ Verwaltung Stiftungswald ■ Holzverkauf ■ Wirtschaftsplanung ■ Jagd Peggy Noack ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Lappwald Forstorte: Lappwald, Riddagshausen und Querum Stefan Herzog ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Elm Forstorte: Elm, Eitz und Grasleben Arno Meyer von Wolff ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Stadtoldendorf Forstorte: Homburgwald, Vogler, Hooptal	Brunhilde Frye-Grunwald Koordination: Haushalt und Finanzen Nicole Hubrig ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ Finanzanlagen Simone Teschner ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ Finanzanlagen ■ Grundstücksgeschäfte Saskia Wistrach ■ Gestattungs-, Miet- und Pachtverträge ■ Gips- und Steinbrüche	Renate Ringeln Koordination: Erbbaurechte ■ Erbbaurechte Nadine Friedrichs ■ Erbbaurechte Manuela Knoke Imke Schurek ■ Immobilienmanagement ■ Größere Baumaßnahmen ■ Bauunterhaltung kirchlicher Liegenschaften Marcel Thies Jürgen Sackmann ■ Hausmeister Joachim Pohl ■ Hausmeister Günter Jentsch ■ Wissenschaftliche Beratung Kloster Walkenried
LANDWIRTSCHAFTLICHE STIFTUNGSFLÄCHEN		BAUMASSNAHMEN, PLANUNG UND AUSFÜHRUNG	
■ ■ ■ Amt für regionale Landesentwicklung – Domänenverwaltung		■ ■ ■ Staatliches Baumanagement Braunschweig	
PROJEKTE			
Dr. Katharina Beichler, Beatrix Romeike ■ Wissenschaftliche Beratung und Veranstaltungen Kaiserdom Königsutter Christine Jahn, Dr. Birgit Heinz ■ Koordination: Außerschulischer Lernort Kaiserdom Königsutter		Wendy Eixler ■ Wissenschaftliche Leitung und Veranstaltungen Kloster Walkenried Prof. Dr. h. c. Gerd Biegel ■ Wissenschaftliche Leitung und Veranstaltungen Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung, TU Braunschweig	

TEAMPORTRÄT

Nadine Friedrichs

Ein Tag mit unendlich vielen Stunden

von Meike Buck

Ein Porträt über mich? Da gibt es doch gar nichts zu berichten, meint Nadine Friedrichs vor dem Gespräch. Als gelernte Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte verantwortet sie gemeinsam mit einer Kollegin die Erbbaurechtsgrundstücke der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz in Braunschweig, Bad Harzburg, Königslutter, Ronnenberg, Salzgitter, Pattensen, Peine, Vienenburg, Wallmoden und Lehre. Die Grundstücke werden für 99 Jahre gegen Zahlung eines Erbbauzinses verpachtet, der Pächter kann darauf auch ein Haus bauen. Nach Ablauf des Pachtzeitraums fällt das Grundstück zurück an die SBK und muss neu vergeben werden. Der Hausbauer erhält einen Betrag als Abstand für das Gebäude. Bei Verkäufen der Häuser innerhalb der 99 Jahre muss die SBK dem Verkauf oder auch einer Belastung mit einer Grundschuld zustimmen. Auf Nadine Friedrichs Schreibtisch stapeln sich die orangefarbenen Mappen – eine für jedes Grundstück, auch der Besucherstuhl ist von einem Aktenstapel belegt. Also alles ganz normal – langweilig?

Nein, ganz und gar nicht! *Ich bin eigentlich gar kein Schreibtischmensch. Ich mag zum Beispiel Außentermine mit Pächtern und Interessenten!* Das passt zu der Geschichte von Nadine Friedrichs. Sie kommt aus einer Handwerkerfamilie, ihr Vater war Maurermeister mit eigener Firma, die Brüder, Onkel und Opa Maurer.



Früher hätte sie ihren Urlaub auf den Baustellen verbracht, wenn mal wieder Arbeitskräfte fehlten. Und natürlich ist sie zu Hause in Bevenrode auch für alles Handwerkliche zuständig – Youtube sei Dank und den erklärbereiten Familienmitgliedern. *Nur Elektrik und Autos reparieren, das kann ich gar nicht, das lasse ich dann doch lieber!* Ihre Erfahrung in handwerklichen Dingen hilft ihr natürlich bei Ortsterminen mit Pächtern und Interessenten. Dass sie Außentermine mag, überrascht da nicht mehr.

In dem alten Haus in Bevenrode lebt Nadine Friedrichs mit ihrer fast 18-jährigen Tochter, einem Hund, einer Katze, Fischen und acht Wachteln. *Ich hätte ja lieber Hühner, aber dafür ist das Grundstück zu klein, bedauert sie. Ich habe ein Herz für Tiere, alle bedürftigen landen bei mir.*

Und ebenso, wie sie sich um alleingelassene Tiere kümmert, ist ihr Haus immer offen. Für ihre Familie, die Freunde ihrer Tochter, die Nachbarn. *Ich bin kein Stadtmensch, ich brauche die Nähe und den Kontakt zu den Menschen auf dem Dorf.* Im Moment kämpft sie dafür, dass ihre Tochter, die an Muskelschwäche leidet, ihren Führerschein machen kann. *Das wäre so wichtig für sie, um am Leben teilhaben zu können.* Schnell hat Nadine Friedrichs auch die Kolleginnen und Kollegen der SBK in ihre große Familie aufgenommen, nachdem sie vor einem Jahr von der Rechtsanwaltskammer zur Stiftung kam. *Die erste Woche war ganz schrecklich, gibt sie zu und kann heute darüber lachen. Die Arbeit war eine große Umstellung, vieles neu. Dass sie sich heute so wohlfühlt im Haus der Braunschweigischen Stiftungen, dabei hat ihr ihre große Leidenschaft fürs Kochen und Backen geholfen, denn so gibt es regelmäßig einen Topf Suppe oder Kuchen. Beim gemeinsamen Essen kann man sich gut kennenlernen,* findet Nadine Friedrichs.

Wenn man ihr zuhört, meint man, ihr Tag hätte mehr als 24 Stunden. Denn zu einem Haus, einer großen Familie mit einer chronisch kranken Tochter, Großeltern, um die sie sich kümmert, vielen Freunden, Tieren, einem Putztick und einer Leidenschaft fürs Handwerken, Kochen und Backen kommt noch mehr. Einige Stunden arbeitet sie bei einer Notarin und studiert Rechtswissenschaften im Fernstudium. *Nur fürs Ego, nicht um mich beruflich zu verändern.*

Klingt alles ziemlich durchgeplant. Nadine Friedrichs lacht, sie sei sehr spontan. Einen Urlaub mit ihrer Tochter bucht sie schon mal einen Tag vorher. Das Haus in Bevenrode kaufte sie am Tag nach der Besichtigung. Nicht alle Menschen aus ihrem Umfeld können damit so gut umgehen, gibt sie zu. *Aber sie kennen mich ja nicht anders,* lacht sie. Dabei geht sie mitunter auch ungewöhnliche Wege. Weil ihre Tochter ihren Traum vom Austauschjahr im Ausland aufgrund ihrer Krankheit nicht verwirklichen kann, dreht sie es einfach um und nimmt Leo aus Brasilien für ein halbes Jahr bei sich auf. Bei so viel Spontaneität und Kreativität weiß man also nie, was kommt. Ein paar Träume hat sie aber doch, ein Ferienhaus an der Ostsee und ein Oldtimer, am liebsten ein Cabrio.

Nadine Friedrichs.

meike.buck@web.de

IMPRESSUM

VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
Löwenwall 16
38100 Braunschweig
vierviertelkult@sbk.niedersachsen.de
www.sbk-bs.de

Herausgeberin:

Maria-Rosa Berghahn
Direktorin der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Redaktionsleitung:

Ralph-Herbert Meyer | Fabian Bruns

Gestaltung:

Peter Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig

Fotos:

Andreas Greiner-Napp (Titel, 6, 7, 9, 17, 20), Simone Hobrecht-Kettner (1, 3, 8, 11, 12, 21, 22, 23, 52), ZisterzienserMuseum Kloster Walkenried (2, 40, 41), Theater Zeitraum/Klaus G. Kohn (2), ganz schön anders (2), Robert Kunstmann/Kunsthhaus KAT18 (2), Braunschweigische Landschaft/Sebastian Schollmeyer (3), Peter Eberts (4), Uwe Brodmann (8), Wikipedia (18), Knut Bussian (19) Marek Kruszewski (21), Staatstheater (24), Volker Conradus/Staatstheater (24), Kristina Rottig/TU Braunschweig (25), Tom Bauer/TU Braunschweig (25), Valentin Wedde (27), Marienberger Vereinigung (26, 27), Caritas Helmstedt (28), Jeremy Lahn (29), Andreas Lippelt/Lessingtheater Wolfenbüttel (30, 31), Herzog Anton Ulrich-Museum, Kathrin Ulrich (32), Herzog Anton Ulrich-Museum (32) Herzog Anton Ulrich-Museum, Marc Stantien (32), Herzog Anton Ulrich-Museum, Ursula Mangholz (33), Herzog Anton Ulrich-Museum, Claus Cordes (33), Martin Polack (33), Ostfalia (34, 35), Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. im Bezirk Braunschweig (36, 37), Daniel Kluge (38, 39), IAK, TU Braunschweig (44), Daniela Nielsen, Stadt Braunschweig (45, 46, 47), Luzinterruptus (45), Staatstheater (48, 49).

Lektorat:

Miriam Grupe, lesbar, Braunschweig

Herstellung:

oeding print GmbH, Braunschweig

Kostenloser Vertrieb:

Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de
oder telefonisch unter 0531/707 42-44

Wenn Sie einen zusätzlichen Interessenten für VVK nennen wollen, wenn Sie weitere Exemplare wünschen, wenn sich Ihre Anschrift ändert oder wenn Sie VVK nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte unter abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de oder per Post mit.

Erscheinungsweise:

vierteljährlich. Frühling | Sommer | Herbst | Winter.
Erscheinungstermin dieser Ausgabe: Mai 2024
ISSN 2192-600X

Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz bewahrt und fördert die kulturelle und historische Identität des ehemaligen Lands Braunschweig und sichert die Grundlagen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region.